Nr. 163. Samstag, 23. Juli (Apollinarius.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hanjen.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile **oder** deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr. Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

(Erstes Blatt.)

Fruchtpreise zu Neuß am 23. Juli.

Weizen, hiesiger à 100 Kilo	1. Qu.	18	30	Buchweizen à 100 Kilo		—	—
	2. „	17	70	Hafer	„ „	11	20
Landroggen à 100 Kilo	1. „	13	20	Aveel (Rübsen)	„ „	20	80
	2. „	12	70	Raps	„ „	22	30
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	—	Kartoffeln	„ „	6	—
	Sommer-	—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
				Stroh	„ „	25	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	49	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	51	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	105	—
Kleien à 50 Kilo	4	40

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

□ **Berlin,** 21. Juli. Innerhalb des Protestantismus machen sich in Betreff der Beziehungen zwischen Staat und Landeskirche immer entschiedener zwei Richtungen geltend. Die eine will die Landeskirche in enger Verbindung mit dem Staate lassen und diese Verbindung zu Gunsten des Protestantismus und zu Ungunsten des Katholicismus ausnützen. Diese Richtung ist durch Prof. Beyschlag und seine Anhänger vertreten. Sie an der Erreichung ihrer gegen den Katholicismus gerichteten Pläne zu hindern wird nicht schwer sein, wenn wir unsere politischen Rechte geschlossen und einig wie bisher bei allen Wahlen wahrnehmen. Das sieht die zweite Richtung, welche an einer dauernden Beeinflussung des Staates zu Ungunsten des Katholicismus verzweifelt, nach dem Fiasco des Culturkampfes ein und daher sucht sie sich anders einzurichten. Sie thut das mit der Parole: größere Unabhängigkeit und dadurch größere Stärkung des Protestantismus. Diese Unabhängigkeitsbestrebungen könnte nun das kath. Deutschland mit Sympathie als eine Rückkehr zu dem wahren kath. Grundprincip von der Unabhängigkeit beider Gewalten begleiten, zwängen nicht fortdauernde scheele Blicke der Unabhängigkeitsfreunde im protestantischen Lager oder gar offene, oder versteckte Angriffe auf die kath. Kirche und die Vertreter des kath. Volkes in den Parlamenten zur Abwehr der Angriffe und zur Characteristik des protestantischen Neides. Dieser Pflicht müssen wir heute besonders gegenüber einer Serie von Artikeln des Stöcker'schen ‚Reichsb.' nachkommen, denn die Verdächtigung des Centrums drohen trotz offenkundiger Gegenbeweise zur Legende zu werden. Das orthodoxe Blatt beginnt gleich wieder mit der so oft schon zurückgewiesenen Unwahrheit, die Freiheit und Selbstständigkeit der kath. Kirche sei durch das letzte Kirchengesetz bereits wieder hergestellt. Daß der Papst dieses Gesetz bloß als den „Zugang zu Frieden" bezeichnet; daß viele gerechte Forderungen des Bischofs von Fulda abgelehnt wurden, daß noch recht gefährliche Bestimmungen der Maigesetze bestehen, das alles verschweigt das Blatt, bloß um mit Umgehung der Wahrheit die Lage der kath. Kirche günstig, die des Protestantismus als ungünstig bezeichnen zu können. Ja, selbst die Gefahren, für welche der ‚Reichsb.' durch den Antrag Kleist Abhilfe sucht, bestehen ja nach dem letzten Kirchengesetz auch für die kath. Kirche, und, wie uns dünkt, in höherem Maße. Es wird geeifert gegen die Mitwirkung des Cultusministers bei Besetzung „landeskirchlicher Aemter." Weiß der ‚Reichsb.' nicht, welchen großen Einfluß, selbst unter Umgehung des Rechts der Domcapitel, die Regierung, also in erster Linie der Cultusminister, auf die Besetzung kath. Bischofsstühle ausgeübt hat und auf alle höheren Stellen im Domcapitel, bei denen der Staat mitzureden hat? Und diesen Einfluß auf katholische Kirchenämter übt ein protestantischer Cultusminister, der doch für protestantische Dinge sicher größere Kenntniß auch naturgemäß größere Sympathieen entgegenbringen dürfte? Und wenn den ‚Reichsb.' die Besetzung der theologischen Lehrstühle an den Universitäten durch den Staat genirt, weiß er da nicht, daß auch wir Katholiken den Einfluß, den unsere Bischöfe bei diesen Besetzungen haben, für zu gering und unbedeutend halten? Ganz falsch ist auch die Behauptung, die Wiederherstellung der die Selbstständigkeit der Kirche verbürgenden Verfassungsartikel sei für uns Katholiken „bedeutungslos" geworden. Das Gegentheil ist der Fall und das Centrum wird sicher in gegebenem Moment diese Wiederherstellung fordern. Wir haben die orthodoxen Protestanten wiederholt aufgefordert, diese Wiederherstellung zu verlangen, da so mit einem Schlage ihre Selbstständigkeitsforderungen verwirklicht werden, aber wir fanden nur taube Ohren und kein Echo in ihren Reihen. Das bedauern wir aufrichtig, mit um so mehr Recht können wir aber die Unterstellung als grundlose Verleumdung des Centrums zurückweisen, daß der Ultramontanismus und der Liberalismus sich verbinden könnten, um jede Weiterentwickelung der evangelischen Kirche unmöglich zu machen." Wann und wo hat das Centrum jemals zu solchen Verdächtigungen die geringste Veranlassung geboten? Wir fordern den ‚Reichsb.' auf, Antwort auf diese Frage zu geben, falls er nicht den Vorwurf böswilliger Verdächtigung auf sich sitzen lassen will. Noch ungerechter ist die Behauptung, es läge im „vermeintlichen Interesse und der Absicht des Ultramontanismus, die evangelische Kirche einflußlos und schwach zu erhalten." Wo hat denn die parlamentarische Vertretung der deutschen Katholiken jemals eine solche „Absicht gezeigt? Auch hierauf fordern wir vom ‚Reichsboten' Antwort. Dann wollen wir weiter mit ihm reden.

□ **Berlin,** 21. Juli. Jüngst gingen statistische Angaben über die Zahl der jüdischen Schüler in den höheren Schulen Berlins durch die Presse. Diese Zahlen sprachen an sich schon laut zu Ungunsten der Christen. Bei rund 1,400,000 Bewohnern zählt Berlin 1,333,000 Nichtjuden und 67,000 Juden. Danach sollen auf Nichtjuden 22,357 Schüler höherer Lehranstalten fallen, auf Juden 1124; in Wirklichkeit aber fallen auf Nichtjuden bloß 18,666, auf Juden dagegen 4815, also mehr als viermal so viel, wie der Procentsatz der Bevölkerung erwarten läßt. Um die Bedeutung dieser für ein enormes sociales Mißverhältniß zeugenden Zahlen noch besser zu erkennen, sei auf die Zusammenstellung hingewiesen, welche nach einem antisemitischen Blatte der ‚Reichsb.' heute bringt. Danach entfallen auf je 1000 Einwohner Berlins an Schülern aller höhern Lehranstalten rund 17, Gymnasiasten 8, Realgymnasiasten 5, Handels- und Gewerbeschüler ½, Schülerinnen höherer Mädchenschulen 3. In Wirklichkeit aber fallen auf 1000 nichtjüdische Einwohner in der obigen Reihenfolge nur: 14-7-4-½-2. Dagegen entfallen auf je 1000 Juden in Wirklichkeit ganz in derselben Reihenfolge: 72-35-13-2-22 Schüler höherer Lehranstalten. Die ‚Antis. Corr.' fügt daran noch die Bemerkung, im Jahre 1884 seien zu Ostern auf 161 protestantische Unterprimaner 68 Juden gekommen, auf 139 protestantische Oberprimaner 56 Juden. — Der Kampf gegen die russischen Werthpapiere wird von den Officiösen fortgesetzt. Indessen scheint sich die Börse von der Panik erholt zu haben, seitdem die politischen Motive der Angriffe immer deutlicher hervortreten. Natürlich wird den Officiösen ihre frühere Empfehlung der Russenwerthe vorgehalten. Haben doch dieselben ‚Berl. Pol. Nachr.', welche jetzt an der Spitze der Angriffscolonne marschiren, noch im Frühjahre wörtlich die Russen mit folgendem Satze vertheidigt: „Die prompte Art und Weise, in der Rußland zu allen Zeiten, im Krieg und Frieden, seinen Zinsverpflichtungen nachgekommen ist, hat dem russischen Credit in Deutschland ein großes Vertrauen zugewendet." Aus der Zusammenstellung dieses Lobes mit den jetzigen Angriffen ergiebt sich von selbst als politische Moral, daß unsere Officiösen gerade so schreiben, wie es ihnen augenblicklich in den Kram paßt. Daher nimmt sie auch kein Mensch mehr ernst.

— Der Correspondent der ‚Pol. C.' schreibt aus Rom 18. Juli: Verbreitete Pariser Blätter haben kürzlich einen gar seltsamen Bericht über eine Unterredung gebracht, welche zwischen dem Papste und einem französischen Staatsmanne stattgefunden haben soll. Der heilige Vater hätte sich dieser Darstellung zufolge dahin geäußert, daß das europäische Gleichgewicht so lange ein schwankendes bleiben werde, als Frankreich jene Stelle nicht eingeräumt wird, die ihm im Rathe der Völker gebührt. Der Papst habe sich sodann über die Thatsache, daß die Franzosen den Verlust Elsaß-Lothringens bis heute nicht verschmerzen können, in längeren Bemerkungen ausgelassen und schließlich seine Bereitwilligkeit, ja sogar den Wunsch ausgedrückt, die Ansprüche Frankreichs auf die Rückgabe dieser Provinzen seitens Deutschlands durch seine Vermittelung zu unterstützen. Es muß wirklich Staunen erregen, daß so dreiste Erfindungen, die von Jedermann auf den ersten Blick als solche erkannt werden müssen, in ernst zu nehmenden Organen Raum finden konnten; noch größere Verwunderung darf es aber vielleicht hervorrufen, wenn nichtfranzösische Blätter derartige Albernheiten ohne jede Bemerkung wiedergeben. Oder sollte es thatsächlich ein vernünftiger Mensch für möglich halten, daß ein Papst, der zu den hervorragendsten Diplomaten seines Jahrhunderts zählt, so naive, der wahren Sachlage in keiner Weise entsprechende, mit dem Standpuncte und den Interessen der Kirche unvereinbarliche Aeußerungen gethan haben soll? Wie kann dem Papste zugemuthet werden, daß er Deutschland, zu dessen Regierung er die freundschaftlichsten Beziehungen unterhält, durch die Anerkennung der Revindication Frankreichs herausfordere, daß er seine Vermittelung in einer Frage anbieten sollte, die im Gemüthe der Franzosen einen Platz haben kann, politisch betrachtet aber, wenigstens für Deutschland, gar nicht besteht. Davon abgesehen, erscheint es angesichts des seit längerer Zeit bestenfalls kühlen Verhältnisses zwischen der französischen Regierung und der Curie unerfindlich, welchen Anlaß der Papst haben könnte, gleichsam als Anwalt der Machtstellung Frankreichs in Europa und der besonderen Herzenswünsche der Franzosen bezüglich Elsaß-Lothringens aufzutreten."

— Ueber den Eindruck, den die vorgestern von der französischen Kammer beschlossene, vom Senat als dringlich behandelte, aber noch nicht beschlossene, sondern der Finanzcommission überwiesene Mobilmachung eines Armeecorps in Berlin gemacht hat, schreibt man der ‚Wes. Ztg.': „Diese Beschlüsse lassen hier verhältnißmäßig kühl. An dem Character der deutsch-französischen Beziehungen wird durch die probeweise Mobilisirung nichts geändert. Daß die Franzosen je eher je lieber die ganze Armee mobil machen und über uns herfallen möchten, weiß man hier ohnehin. Der Beschluß der Pariser Kammer enthält also nichts Neues oder unmittelbar Bedrohliches; eher noch hat er den Werth einer dankenswürdigen Offenherzigkeit. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß unsere Armeeverwaltung alles Andere eher als ungehalten über die probeweise Mobilmachung ist. Denn so sehr der Kriegsminister Ferron sich auch bemühen wird, durch zweckmäßige und in dieser Weise im Ernstfall gar nicht zutreffende Arrangemets einen Mißerfolg zu verhüten, so wird an dem interessanten Versuche doch immer noch genug zu lernen sein. Frankreich legt mit demselben gleichsam sein militärisches Examen ab. Nach den uns zukommenden Mittheilungen dürften deutsche Gegenmaßregeln nicht zu erwarten sein. Sollten dieselben aber doch noch beschlossen werden, so würde die Initiative ausschließlich dem Kriegsminister überlassen bleiben. Man versichert an beachtenswerthen Stellen, daß Fürst Bismarck in dieser Angelegenheit von Anfang an Herrn v. Bronsart den Vortritt gelassen und die Frage nicht als eine solche der auswärtigen Politik, sondern lediglich als eine militärische, was sie in Wirklichkeit auch ist, betrachtet habe."

Posen, 22. Juli. Staatspfarrer Rymasowicz dankt am 1. October ab. Alsdann ist neben Brenk (Kosten) nur noch ein Staatspfarrer in der Erzdiöcese vorhanden.

Göttingen, 20. Juli. In Sachen der bekannten Excesse der Göttinger Corps hört man noch immer nicht von einer Bestrafung der Schuldigen, obgleich das Universitätsgericht, jene ehrwürdige Ueberkommenschaft aus der Väter Tagen, doch mittlerweile volle Zeit gefunden haben dürfte, sich etwas mit der Sache zu beschäftigen. Statt dessen ist nun der katholischen Verbindung Palatia die Theilnahme an dem Aufzuge der Studentenschaft bei Gelegenheit des Jubiläumsfestes verboten worden. Und weshalb wird einer vom Senat anerkannten Corporation so ohne Weiteres die Theilnahme an diesem Feste untersagt? Offenbar, um den Herren Corpsstudenten keinen Anstoß zu geben und einem neuen Krawalle vorzubeugen. Aber, so fragen wir in unserem beschränkten Unterthanenverstande, warum werden nicht vielmehr die Corps ausgeschlossen, welche ja die Urheber des ganzen Scandales sind, welche einen Einzelnen hinterlistig überfallen und so grausam geschlagen haben, daß er ohnmächtig zusammenbrach? — „Doch ein Narr wartet auf Antwort!" Auf wessen Seite steht denn hier das Recht? Die ganze Nachricht ist so horrend, daß wir noch immer geneigt sind, dieselbe nur für eines jener zahlreichen, aus Anlaß des absoluten Schweigens der Behörden und Localblätter entstandenen Gerüchte zu halten, und wir wünschen und hoffen im Interesse des guten Rufes unserer Universität, daß von zuständiger Seite ein schleuniges und klares Dementi erfolge. Sollte diese unsere Erwartung jedoch getäuscht werden, so können wir den katholischen Eltern nur den wohlgemeinten Rath geben, ihren studirenden Söhnen den Eintritt in eine katholische Verbindung zu untersagen. Mögen die Söhne auf der Universität thun was ihnen gefällt: sich duelliren, die Staatsgesetze übertreten, groben Unfug verüben u. s. w., nur sollen sie vor Allem nicht ihren katholischen Glauben offen bekennen, denn dann gibt es — Prügel!

Köln, 22. Juli. Der Pariser ‚Univers' bemerkt heute zu der Nachricht, daß am 20. d ein Sohn des Prinzen Waldemar von Dänemark getauft worden sei, u. a.: „Die Depesche besagt, wenn auch nicht ausdrücklich, daß der junge Prinz nach protestantischem Ritus getauft sei. Prinz Waldemar hat also entgegen den formellen Verpflichtungen gehandelt, welche er übernommen hatte, um die kirchliche Trauung zu erlangen, ohne welche die Prinzessin Marie von Orléans niemals ihre Zustimmung zur Heirath gegeben haben würde. Ist das fürstliches Verhalten? Die ‚Agence Havas' sagt noch, daß der Herzog von Chartres der Ceremonie beigewohnt habe. Wir möchten bezweifeln, daß sie gut unterrichtet ist und daß der Herzog von Chartres den Wortbruch ausdrücklich genehmigt hat." Die ‚Köln. Vztg.' bemerkt noch: „Wie schon wiederholt hervorgehoben wurde, liegt nach unsern Informationen die Sache viel schlimmer. Danach sind ausdrückliche geheime Abmachungen zwischen dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres einerseits und dem König und dem dänischen Ministerium anderseits vor der Heirath getroffen worden, durch welche die protestantische Erziehung der aus der Ehe zu erwar-

tenden Knaben vereinbart wurde, während in Rom von Seiten der Mitglieder des Hauses Orleans zur Erlangung der nothwendigen Dispens die katholische Kindererziehung versprochen wurde. Der Vorwurf des Wortbruches trifft daher in stärkerem Maße als den protestantischen Prinzen Waldemar die Mitglieder des katholischen Hauses Orléans, welche von einer großen Partei in Frankreich noch als die zukünftigen Herrscher des Landes angesehen werden. Unseres Erachtens haben daher die katholischen Blätter Frankreichs in erster Linie mit Bezug auf die Handlungsweise des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres zu fragen: Ist das fürstliches und — katholisches Verhalten?"

Mainz, 20. Juli. Ueber die geheime Verbindung unter reichsländischen Soldaten der hiesigen Garnison wird dem ‚M. Journ.' weiter gemeldet, daß die betr. Soldaten in einer Wirthschaft in der Löhrgasse ihr „Vereinslocal" hatten. Der Wirth hat aber keine Ahnung von dem Treiben seiner Gäste gehabt. Die Soldaten unterhielten sich dort in französischer Sprache und sangen französische Lieder. Es sollen im Ganzen 8 Soldaten in die Untersuchung verwickelt sein. Bei allen Regimentern fanden Spindenrevisionen statt. Die Soldaten gehören meist dem 87. und 117. Reg. an, auch ein Soldat der 4. Comp. des 118. Infanterie-Reg., ebenfalls ein Elsässer, ist verdächtig, politische Umtriebe verübt zu haben. Ein Elsässer Soldat, welcher zur Zeit der Revision auf Posten stand, wurde sofort verhaftet, da bei ihm verdächtige Schriftstücke gefunden worden sind.

Straßburg, 21. Juli. Bei der heutigen Reichstagswahl wurden 10,630 Stimmzettel abgegeben, davon waren 2936 unbeschrieben. 6474 Stimmen erhielt Rechtsanwalt Petri, 1163 Graf Moltke; die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Rechtsanwalt Petri, der Candidat der antiprotestlerischen Richtung, ist somit gewählt.

— Der landwirthschaftliche Kreisverein in Zabern, dessen Präsident der Reichstagsabgeordnete Goldenberg ist, wurde durch Verfügung des Bezirkspräsidenten für Unterelsaß aufgelöst.

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. Nachrichten aus Bulgarien melden eine zunehmende Stimmung für Unabhängigkeits-Erklärung und Rückberufung des Prinzen Battenberg.

Belgien.

Brüssel, 22 Juli. Die Congo-Regierung empfing noch keine Bestätigung der Nachricht von der Erschießung Stanley's.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Canrobert erklärt, die Mobilisirungsvorlage sei im einzelnen vielleicht zu tadeln, im Ganzen aber nützlich und werde vom Lande gefordert. Der Senat nimmt mit 173 gegen 94 Stimmen den ersten Artikel an und mit 175 gegen 82 Stimmen die ganze Vorlage. Die Kammer nimmt mit 349 gegen 3 Stimmen den Credit von 500,000 Fr. an für die provisorische Installirung der Komischen Oper und verwirft mit 258 gegen 221 Stimmen die artikelweise Berathung der Vorlage über die Metropolitanbahn. — Der Justizminister Mazeau ist andauernd krank und wird seine Demission geben. Develle wird möglicherweise sein Nachfolger.

England.

London, 21. Juli. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Kunstbutterbill an und behielt sich die Einzelberathung, ob die Kunstbutter Margarine oder Butterine zu benennen sei, vor. — Im Unterhaus erklärt Fergusson, der Rest des diplomatischen Schriftwechsels über die egyptische Convention werde in nächster Woche vorgelegt. Im Laufe der Debatte anläßlich des Antrages, zur Erörterung der irischen Landbill überzugehen, verspricht Balfour, während der Parlamentsferien eine Untersuchung der auf dem irischen Grundbesitze lastenden Hypotheken und Familienlasten anzuordnen.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß,** 22. Juli. Einen an der Büttgerstraße wohnenden Schuster überkam gestern Abend arge Wuth; er zertrümmerte die Fenster seiner Wohnung, und seine Familie mußte vor Mißhandlungen flüchten. Die Polizei machte dem Scandal durch Verhaftung ein Ende.

— In eine Wirthschaft an der Büttgerstraße kehrten am letzten Montag drei Müßiggänger ein, und während sie sich auf kurze Zeit allein befanden, plünderten sie ein Cigarrenkistchen hinter der Schenke. Nach ihrem Weggange wurde der Diebstahl bemerkt, und es gelang heute, die Diebe zu ermitteln, welche zur Bestrafung angezeigt wurden.

Elberfeld, 22. Juli. Wir haben dieser Tage Mittheilung gemacht von einem Artikel der ‚Nationallib. Corr.' in Sachen Thümmel, welcher das Verfahren dieses Predigers sehr mißbilligte. In der Einleitung aber war gesagt, daß angesichts der „Reizungen" (?), denen der Pfarrer Thümmel ausgesetzt gewesen sei, der „Ausgleich in einem Gnadenact Sr. Majestät gewiß gefunden werden dürfte, falls das Reichsgericht in Leipzig als Revisionsinstanz das Urtheil rechtskräftig belassen sollte." Dazu bemerkt die liberale ‚Bonner Zeitung': „Es „dürfte" unseres Erachtens ebenso neu wie unangemessen sein, daß man sich in dieser Weise journalistisch in etwa bevorstehende Gnadenacte des Königs eindrängt. Die ‚Nationallib. Corr.', als das anerkannte Organ unserer großen constitutionellen Mittelpartei, sollte am wenigsten außer Acht lassen, daß das Begnadigungsrecht eine ausschließliche Prärogative des Monarchen ist, und daß zum Mindesten ein gutes Stück Anmaßung darin liegt, wenn man dem Könige durch redactionelle Bemerkungen nahezulegen sucht, in welcher Richtung er dies sein höchstes richterliches Vorrecht auszuüben habe. Die Sache wird noch verschlimmert dadurch, daß der betreffende Gnadenact als Hülfsmittel gegen eine noch gar nicht gefällte Entscheidung des höchsten Gerichts gefordert wird, lediglich, weil die letztere dem Verfasser des Artikels unbequem sein „dürfte"."

Köln, 21. Juli. Als gestern Abend im Reichshallentheater (Circus Carré) die Truppe Hegelmann am dreifachen Luftreck ihre halsbrecherischen Kunststücke machte, stürzte plötzlich ein Mitglied derselben aus der schwindelnden Höhe über das Sicherheitsnetz hinaus mitten unter das Publicum. Der Unglückliche fiel, wie die ‚Elberf. Ztg.' mittheilt, auf die auf einem Tische stehenden Gläser, wobei dem Manne der Unterleib weit aufgerissen wurde. Trotz des gräßlichsten Schmerzes erhob sich der schwer Verletzte, stieg auf die Bühne und machte seine Verbeugung, worauf er ohnmächtig zusammenbrach und ins Bürgerhospital gebracht wurde.

i. **Köln,** 22. Juli. Die hiesigen Brenner haben eine Erhöhung der Branntweinpreise um 10 bis 15 Pfg. das Liter beschlossen, auch soll das dreimonatliche Ziel bei Zahlungen innegehalten werden. — Die Zahl der Schüler an den hiesigen Volksschulen beträgt ein ziemliches „Armeecorps": 21.864, und ist gegen das Vorjahr um 757 gewachsen. Entlassen wurden zu Ostern 2120 Schüler. Eine einzige Schule hat allein 1744 Schüler. In den 367 Classen sind 13,883 Zahlschüler und 7981 Freischüler untergebracht. — Gestern wurde der Metzger Ferd. Mertens aus Mülheim a. Rh. zu 6 Wochen Gefängniß und 100 M. Geldbuße verurtheilt, weil er total verdorbenes Fleisch in die Wurst verarbeitet hatte. — Vor Taschendieben werden alle Reisende gewarnt, die mit den Salonbooten ankommen! Letztere sind jetzt immer stark besetzt. Gestern wurden zwei Reisenden die Taschen mit 500 bezw. 5000 M. in Baar und Werthpapieren gestohlen.

Aachen, 21. Juli. Die Aachener Bäckerinnung beschloß in ihrer letzten Generalversammlung die Abschaffung der Ostergeschenke, der sog. „Poschwecken". Vor ca. 40 Jahren entstand wegen der Nichtverabfolgung dieser Geschenke eine förmliche Revolution, die Poschweckrevolution, eine Episode aus Aachens Localgeschichte, die bereits dramatisch bearbeitet worden ist. Heute wird eine solche Revolution nicht mehr ausbrechen; denn Jeder muß einsehen, daß man neben guter Waare und billigen Preisen das Jahr hindurch nicht auch noch ein Extra-Präsent beanspruchen kann.

Kessel, 20. Jul. Vergangene Nacht wurde in die hiesige Pfarrkirche eingebrochen. Der Dieb war mit einer Leiter zu dem an der Nordseite des Querschiffes befindlichen Fenster hinaufgestiegen, hatte mit einem Brecheisen, das man am Morgen in der Kirche gefunden, die Hälfte des Fensters ausgebrochen, und war dann durch dasselbe vermittelst eines an der Leiter befestigten Strickes, in welchen mehrere Knoten geschlungen waren, in die Kirche hinabgestiegen. Hier hatte er den unten in der Kirche mit Schrauben an der Wand befestigten Opferkasten abgerissen, aber unerbrochen zurückgelassen, nachdem er sich jedenfalls durch Schütteln überzeugt hatte, daß derselbe leer sei. Derselbe war nämlich noch wenige Tage vorher vom Pfarrer geleert worden. Sonst fand sich weder am Tabernakel, noch an den Thüren die geringste Spur von Gewaltthätigkeit. Außer dem Brecheisen hat der Dieb noch weitere Spuren zurückgelassen, die vielleicht zur Entdeckung desselben führen können. Die Leute hier sind in nicht geringer Aufregung, da man in der letzten Zeit wiederholt höchst verdächtige Subjecte, selbst mit geschwärzten Gesichtern, im nahen Reichswalde gesehen hat. Wie verlautet, hat ganz vor Kurzem ein ähnlicher Einbruch in eine Kirche bei Versay stattgefunden, wo es ebenfalls nur auf die Opferstöcke abgesehen war. (‚Niederh. Vztg.')

Neuwied, 20. Juli. In Bezug auf den Bericht der ‚Rheinisch-Westfälisch. Zeitung' über den im Seminar zu Neuwied versuchten Betrug sendet Herr Seminardirector Dr. Preische der ‚Köln. Ztg.' folgende berichtigende Mittheilung: „Es ist unrichtig, daß die Seminaristen mehrere Thüren der Directorwohnung durch Nachschlüssel geöffnet, daß sie das Pult des Directors erbrochen, daß sie amtliche Papiere durchsucht haben sollen. Es ist, nachdem die Flurthür der Directorialwohnung mittels Nachschlüssels geöffnet war, aus dem nicht verschlossenen Arbeitszimmer des Directors ein auf einem Tische liegender Brief fortgenommen und geöffnet worden. Der Brief, dessen Inhalt übrigens eine besondere Wichtigkeit nicht beizulegen war, hat nicht im Pulte des Directors verschlossen gelegen; auch war eine Verwechselung von Actenstücken nicht möglich, da nichts anderes als dieser eine Brief auf dem Tische lag. Es ist ferner unrichtig, daß durch die Untersuchung festgestellt worden sei, daß „die drei Nachschlüssel schon seit längern Jahren von einer Generation an die andere überliefert worden sind." Der bei der jetzt verübten That benutzte Nachschlüssel ist erst vor kurzem von einem der bei der Ausführung Betheiligten beschafft worden. Da alle Abiturienten um die That wußten, sind sie sämmtlich durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums von der Anstalt verwiesen und ist den fünf Hauptschuldigen nahe gelegt worden, einen andern Beruf zu erwählen. Die Verweisung von der Anstalt schließt reversmäßig von selbst die Verpflichtung zur Zahlung von Unterrichtskosten und zur Rückzahlung der empfangenen Stipendien in sich."

Münster, 20. Juli. Der ‚Niederrh. Vztg.' wird geschrieben: „Sie meldeten vor einigen Tagen aus Paderborn, daß die bischöfliche Behörde die Geistlichen, welche sich um eine Pfarrei kgl. Patronats bewerben wollten, angewiesen hätte, ihr 14 Tage vorher dieses anzumelden. Es dürfte demgegenüber von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß in unserer Diöcese unter dem 28. Sept. 1884 folgende bischöfl. Verfügung erging:

„Im Interesse der Wahrung der kirchlichen Autorität und der erspießlichen Verwaltung der Diöcese finde ich mich veranlaßt, hierdurch anzuordnen, daß fortan jeder Priester meiner Diöcese, welcher eine Stelle als Militärgeistlicher oder an einer Staatsanstalt (als Strafanstaltsgeistlicher, Religionslehrer an höheren staatlichen und communalen Lehranstalien u. A.) zu übernehmen wünscht, mir hiervon Anzeige zu machen hat. Die Genehmigung zur Annahme einer solchen Stelle wird von mir nur dann ertheilt werden, wenn zwischen der zuständigen Behörde und mir ein Einverständniß über Besetzung der in Frage stehenden Stelle erzielt worden ist.

Der Bischof von Münster
† Johann Bernhard.

Gerichtliches.

Köln, 20. Juli. Das hiesige Landgericht hat kürzlich eine bemerkenswerthe Entscheidung gefällt. Im September v. J. erfolgte in der Trankgasse ein Zusammenstoß zwischen einem Pferdebahnwagen und einem Frachtfuhrwerk, wobei ein auf dem Vorderperron des Pferdebahnwagens stehender hiesiger Fabricant schwer verletzt wurde. Das zerschmetterte Bein ist demselben zwar geheilt worden, er hat aber eine dauernde Verkürzung und Schwäche des Beines behalten und ist überdies auf dem linken Auge erblindet. Er verlangte deshalb von der Pferdebahn-Gesellschaft 60,000 Mark Entschädigung, wurde aber vom Gericht mit seinen Ansprüchen kostenfällig abgewiesen, weil den Pferdebahnbeamten eine Schuld an dem Unfalle nicht nachzuweisen war und letzterer deshalb auf höhere Gewalt zurückgeführt wurde.

Berlin, 20. Juli. Durch die Blätter geht folgende officiöse Notiz: „In dem Bezirke einer Königlichen Eisenbahn-Direktion sind im vergangenen Jahre wiederholte Unterschlagungen von Fahrgeldern seitens des Zugbegleiterpersonals entdeckt worden, welche hauptsächlich durch Verabfolgung bereits benutzter Retourbillets an dritte Personen bewirkt worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß das Zugpersonal in vielen Fällen zu derartigen verbrecherischen Handlungen durch Reisende und andere Personen vermittelst Gewährung von Geldgeschenken angestiftet ist. Die Sache wurde von der betreffenden Königlichen Direktion s. Z. den Gerichten übergeben und die Untersuchung derselben ist in den meisten Fällen abgeschlossen. Wie man hört, ist nicht nur das betreffende Beamtenpersonal zu strengen Strafen verurtheilt — ein Schaffner erhielt z. B. wegen schwerer Bestechung und Urkundenfälschung, wegen wiederholter Verbrechen im Amte und mehrfacher Unterschlagung eine Gefängnißstrafe von insgesammt 3 Jahren nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre — sondern auch gegen diejenigen Personen, welche durch Geldgeschenke die Beamten verleitet hatten, sind schwere Strafen ausgesprochen worden. Diese bedauerlichen Vorgänge werden eine Lehre sein, auch für solche Reisende, welche bisher kein Bedenken gefunden haben, sich die Billetveruntreuungen des Fahrpersonals zu Nutze zu machen.

Landwirthschaftliches.

Kempen, 20. Juli. Zu der heutigen Versammlung des Rhein. Bauernvereins, deren Vorsitz der Präsident desselben, Frhr. v. Loë übernahm, hatten sich, nach einem Berichte der ‚Niederrh. Vztg.', ca. 80 Landwirthe aus der Umgegend eingefunden. Zunächst hielt Herr Dr. Kalender aus Köln einen Vortrag über Gemüse- und Obstbau. Von allen berechtigten Klagen über die Nothlage der Landwirthschaft seien wohl diejenigen über den Niedergang des Gemüsebaues am lautesten. Die meiste Schuld an demselben trage wohl die hier so wenig beachtete und doch so nothwendige Fruchtfolge. In Holland und Belgien wechsele man jedes Jahr mit dem Anbau und mache sich auch vielmehr die Fortschritte der Wissenschaft in der Praxis zu Nutze, weshalb unsere Landwirthe mit den Holländern die Concurrenz nicht aufnehmen könnten. Bei ordentlicher Einhaltung der Fruchtfolge, zweckmäßiger Düngung und Reinigung wird der Gemüsebau in unserer Gegend den des Auslandes bald überflügeln. In der Umgegend von Köln seien bereits sehr gute Resulate erzielt, so daß ein Ackerstück von 2—3 Morgen eine Familie gut ernähre. Der Marktverkauf der Gemüse geschehe am besten genossenschaftlich, wie dies die Holländer machen. Die Conservirung von Gemüsen, besonders Möhren, Sellerie, Kappus, Bohnen, Spargel ꝛc. könne den Landwirthen nicht genug empfohlen werden. Die kaiserliche Marine brauche eine Unmasse derartiger Conserven und kaufe am liebsten von den Genossenschaften. Man möge doch in den Ortsverbänden einen Versuch mit einem neuen americanischen Dörrapparat machen und so den Mitgliedern eine neue Einnahmequelle erschließen. Die auf diesem Apparat gedörrten Gemüse seien nach 5 Minuten langem Kochen wieder wie frisch, ohne an Geschmack verloren zu haben. Eine andere bisher wenig beachtete Einnahmequelle bilde die Spargelzucht. Früher mußte man 8—10 Jahre warten, ehe der Spargel einen Ertrag lieferte, während er jetzt bereits nach drei Jahren ein reichlicher sei. Man pflanze den Spargel in leichter Erde in ca. 12 cm tiefe Gräben in einem Abstand von 60—100 cm, bedecke ihn mit etwas Composterde und drücke ihn fest an. In jedem Frühjahr dünge man mit Kuhmist oder Compost und decke ihn im Winter nicht zu; er kann den Frost gut vertragen. Auch soll man ihn nicht abstechen, sondern abbrechen, um die Knollen nicht zu beschädigen. Gut behandelt, liefert er Exemplare von ½—¾ Pfd. auf 18—20 Jahre. Im Januar oder Februar empfiehlt sich das Bestreuen der Spargelpflanzen mit einer Handvoll Koch- oder Viehsalz. — Von dem Dörren des Obstes sei in unserer Gegend unbedingt abzurathen, wenn man für das frische Obst einen Preis von 4—5 M. per Centner erzielen könne. Für Obst wandern jährlich große Summen in's Ausland, weshalb man sich eigentlich schon aus Patriotismus auf den Obstbau verlegen müsse, wozu indeß nur Spätsorten, die bis in den März und April halten, genommen werden sollten. Die Pflanzgruben müssen vor allen Dingen recht geräumig und locker ausgeworfen sein. Vor der Tiefpflanzung, an der die meisten Bäume nach kaum zwei Jahren zu Grunde gingen, könne nicht genug gewarnt werden. Die Baumpfähle müssen an der Mittagseite angebracht werden und dürfen nicht in die Krone hineinreichen, auch sollen die Bäumchen in den ersten Wochen noch nicht angebunden werden. Besonderer Werth ist auch auf den Schnitt und die Düngung der Bäume zu legen. Flechten und Moose müssen beseitigt werden, die Vertilgung der Blutlaus hingegen sei unmöglich; wohl könne man durch gemeinschaftliches Vorgehen dieselbe niederhalten. Zu diesem Zwecke sei Abwaschung der Bäume mittelst einer scharfen Bürste und Seifenlauge zu empfehlen. Polizeiverordnungen hiergegen, wie sie beabsichtigt seien, könnten durchaus zu nichts dienen. Ueber die Blutlaus sei die Forschung noch lange nicht abgeschlossen. Zum Schluß empfahl der Redner noch die Cultur der Zwergbäume, der

Pyramiden, welche, jedoch durchaus nicht in der bekannten Zuckerhutform geschnitten, einen sehr hohen Ertrag liefern. — In der nunmehr folgenden Discussion empfahl auch Frhr. v. Los die Obstbaumzucht als einen guten Erwerbszweig und ersuchte, die einzelnen Ortsverbände möchten unter Anleitung des Herrn Dr. Kalender Curse im Schneiden von Obstbäumen abhalten, die Kosten bezahle der Rheinische Bauernverein. Herr Dr. Kalender bemerkte noch, daß sich zum Anbau keine bestimmte Obstsorte empfehlen lasse, man möge sich an die von Alters her als gut erkannten Sorten halten. — Herr Binger beklagt sich sehr über die Handhabung der Fleischschau im Crefelder Schlachthaus. Wenn der Schlachthaus-Inspector ein Stück Vieh als fehlerhaft bezeichne, so müsse man sich damit zufrieden geben, weil andere Sachverständige nicht zugelassen würden. Der Ausschuß des Bauernvereins habe sich schon wiederholt an den Oberbürgermeister von Crefeld gewandt, jedoch nie eine Antwort bekommen; man müsse sich wegen Aenderung der Schlachthausordnung an das Ministerium wenden. Frhr. v. Los bemerkt, er habe die Beschwerde des Ausschusses dem Herrn Regierungspräsidenten zu Düsseldorf übergeben, welcher auch bereits von dem Herrn Oberbürgermeister von Crefeld Bericht eingefordert habe. Man müsse also vorläufig abwarten, was geschehe. Herr Dr. Kalender schlug vor, die Zustände am Crefelder Schlachthaus durch die Presse bekannt zu machen und erhofft hierdurch Abhülfe der Mißstände. Die Versammlung pflichtete ihm bei. — Sodann wurde noch beschlossen, durch festes Zusammenhalten in dem Consumvereine künftig die Gewährung von ½ pCt. Latitüde beim Ankauf künstlicher Düngemittel in Wegfall zu bringen.

Weizen- und Roggenpreise.

Dem Jahresbericht des Vorsteheramts der Königsberger Kaufmannschaft ist eine vollständige Zusammenstellung der Jahresdurchschnittspreise für Weizen und Roggen an der Börse bezw. dem Markte zu Königsberg seit 1815 beigefügt. Für die Jahre seit 1879 sind darin die für die amtliche Preisstatistik ermittelten Zahlen aufgenommen, welche sich auf eine Durchschnittsqualität Weizen von etwa 75 Kg. Gewicht per Hectoliter und auf eine Durchschnittsqualität Roggen von etwa 72 Kg. per Hectoliter beziehen; auf möglichst diese selben Qualitäten beziehen sich auch die Angaben für die früheren Jahre, so daß hier einmal eine Preisstatistik für eine Reihe von 72 Jahren zurück auf einer gleichmäßigen Grundlage beigebracht ist, wie sie nur in sehr seltenen Fällen zu beschaffen sein wird. Die Tabelle, welche den Jahresdurchschnittspreis in Mark per Tonne (1000 Kg.) angiebt, enthält folgende Zahlen:

Jahr.	Weizen.	Roggen.	Jahr.	Weizen.	Roggen.
1815	155,3	105	1851	153	112
1816	174	115	1852	176	145
1817	254	160	1853	216	162
1818	228	140	1854	250	185
1819	150	107	1855	292	215
1820	120	77	1856	315	232
1821	101	65	1857	209	118
1822	108	77	1858	164	125
1823	82	75	1859	158	108
1824	80	40	1860	204,6	127,5
1825	70	45	1861	214,1	130
1826	77	67	1862	200	140
1827	96	80	1863	167	117,5
1828	127	72	1864	136,4	90
1829	164	67	1865	155,3	110
1830	134	75	1866	179	122,5
1831	176	105	1867	252	170
1832	141	95	1868	255	200
1833	108	85	1869	189,4	144,5
1834	106	83	1870	188	122,5
1835	94	83	1871	225	140
1836	89	65	1872	237	144
1837	92	67	1873	247	162
1838	134	95	1874	227	162
1839	162	80	1875	181,4	136,5
1840	170	87	1876	202	146
1841	172	105	1877	222	149
1842	172	102	1878	197	121
1843	124	90	1879	191,92	122,71
1844	120	82	1880	206,13	176,13
1845	150	127	1881	208,50	182,00
1846	181	147	1882	195,83	137,52
1847	226	180	1883	181,17	131,33
1848	146	87	1884	164,17	132,38
1849	189	68	1885	157,67	129,96
1850	139	75	1886	153,50	118,54

Vermischtes.

— Von einigen Seiten ist die Neuerung empfohlen worden, die Postkarten vor dem Einwerfen in die Postbriefkasten zu knissen oder in der Mitte zu brechen, um das Verschieben zwischen Zeitungen und andere Umhüllungen zu verhüten. Dieser Vorschlag erscheint bei näherer Betrachtung ebenso ungeeignet als nutzlos. Sollen die Postkarten etwa an allen vier Ecken gekniffen werden, da sie sonst mit den übrigen Ecken sich doch verschieben können? Und nun gar die in der Mitte gebrochenen Postkarten! Sie würden viel eher zwischen Zeitungen u. s. w. verschwinden als ungebrochene, eine größere Fläche bietende Postkarten. Der ganze Vorschlag ist aber auch nutzlos, da die Postbeamten die gekniffen Postkarten sofort wieder breiten oder glätten müßten, um sie für die postalische Behandlung, das Stempeln, Sortiren und Verpacken geeignet zu machen. Die Karten würden also im Laufe der Beförderung doch der Möglichkeit einer Verschiebung ausgesetzt sein. Dagegen wird das Breiten und Glätten der Karte viele nutzlose Mühe und vielen Zeitverlust verursachen und deswegen möglicherweise das Zurückbleiben der Karten verschulden. Die Post würde guten Grund haben, die Absender gebrochener oder gekniffter Karten für das Zurückbleiben derselben selbst verantwortlich zu machen, oder solche Karten überhaupt von der Beförderung auszuschließen und zurückzuweisen. Es gewährt also das empfohlene Mittel keinen Nutzen, hält im Gegentheil die Beförderung der Karten auf und ist sogar gefährlich für die rechtzeitige und richtige Ueberkunft derselben. Die Postverwaltung räth daher dringend von diesem Mittel ab.

— Vom deutschen Durst. In St. Louis in den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig das Gesetz, welches den Ausschank von berauschenden Getränken am Sonntag verbietet, sehr streng durchgeführt. Die dortigen Wirthe wollen sich diese Strenge mit dem Hinweise darauf, daß Bier kein berauschendes Getränk sei, nicht gefallen lassen. Kürzlich stand ein Wirth, welcher der Uebertretung des in Rede stehenden Gesetzes angeklagt war, vor Gericht. Die Vertheidigung hatte mehrere Zeugen vorgeladen, um darzuthun, daß das Bier nicht berausche, darunter einige deutsche Brauknechte und einen Musikanten. Erstere sagen eidlich aus, daß der Genuß von 100 oder mehr Glas des St. Louiser Bieres hintereinander nicht die geringste Wirkung auf ihren Kopf und Magen ausübe. Der Musikant beschwor, daß er, ohne an seiner geistigen oder körperlichen Verfassung irgend welchen Schaden zu leiden, an einem Abend (der allerdings ziemlich bis zum Morgen dauern dürfte) allein ein Fäßchen des edlen Gerstensaftes zu sich nehmen könne, damit eine treffliche Illustration zu dem alten Liede „Eine Musikanten-Kehle, die ist als wie ein Loch“ gebend. Der Richter war über diese erstaunliche Leistungsfähigkeit der an die alten Germanen des Tacitus erinnerden Zeugen derartig verblüfft, daß er erklärte — sich selbst von der Wirkung des Bieres überzeugen zu müssen, um im Stande zu sein, eine Entscheidung abgeben zu können.

— Anch' io sono pittore, — sagt stolz der — Sultan. Der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, ist nämlich im Besitz eines Oelbildes, welches der Herrscher aller Gläubigen, der Sultan Abdul Hamid, demselben eigens malte und bei dessen Abschied von Constantinopel verehrte, als ein Zeichen allerhöchster Gunst für des Grafen diplomatische Verdienste am Bosporus. Es stellt verschiedene Tscherkessen dar, die mit ihren Pferden unter einem Brunnen beim Scheine eines Wachtfeuers lagern, und trägt auf einer Kupferplatte eine Inschrift und Widmung in französischer Sprache

Literarisches.

Der practische Rathgeber im Obst- und Garten-Bau. Inhalt der Nr. 29.

Einiges über die Pflege der Obstbäume im Sommer, H. Schlegel, Oestrich a. Rhein. — Ein Wort über Fledermäuse, Fr. Koch, Auingen (Württemberg.) — Erdauffüllungen auf einem, mit älteren Bäumen bestandenen Terrain. W. B. — Baumwanzen, Frhr. von Schilling, Seehaus am Bodensee. — Mißerfolge beim Gemüsebau. Von einem alten Marktgärtner. — Was ist der Grund, daß in diesem Jahre die Spargelernte so schlecht war? H. Burmeister, Ribnitz. — Eine practische und billige Beerenobstpresse für den Hausgebrauch, P. Zenz, Oberlahnstein. — Zur Obstverwerthung. Apfelsaft und Apfelgelee aus Fallobst zu bereiten, Hofgarteninspector H. Jäger, Eisenach; Marmelade aus Beerenobst. — Die schönsten Rosen und deren Pflege (Forts.) Das Oculieren. — Einiges über die Behandlung der Granatbäume in Kübeln, C. Peterson, Frankfurt a. O. — Umschau im Garten XIV. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese. — Frage 20.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 23. Juli. (Wochenbericht.) Mit der Flaue nimmt es im hiesigen Getreidegeschäfte einen immer weiteren Fortgang. Bei Weizen hat die gänzlich davon abgewandte Kauflust eine abermalige Ermäßigung der Notirungen dafür nothwendig gemacht. Roggen ließ sich ebenfalls nur schwer unterbringen. Mit Hafer blieb es gänzlich unverändert. — In Oelsaaten konnte während der vergangenen Woche weder indische noch inländische Waare unsern Müller interessiren, da der fortdauernde Rückgang von Rüböl auch wohl geeignet war, die Unternehmungslust zu mehren. Rübkuchen wurden etwas fester gehalten. Für Mehl will besserer Begehr noch nicht aufkommen. Kleien wie zuletzt.

Köln, 22. Juli. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen fester; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorräthig M. 18,00—20,00 B., fremder 18,00—20,00 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Juli (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —,— bz., 17,85 B., 17,75 G., Nov. 16,70 bz., 16.70 B., 16,65 G.

Roggen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorräthig M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Lieferungs-Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter Juli —,— bez., 12,20 B., 12.10 G., Nov. —,— bez., 12,60 B., 12.55 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter M. 11,50—12,00 B., neuer 11.00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 18,30; Roggen 14.50; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11.90—12.30. Zufuhr etwa 44 Sack (8 Sack Weizen, 15 Sack Roggen, 22 Sack Hafer.)

Köln, 22. Juli. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl fester; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 25,00 B., Oct. 24.00 B., 23,90 G.

Köln, 22. Juli. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Butter M. 1,05 das Pfund. Eier 1,60 das Viertel, Hinkel 3,00, Tauben 0,80 das Paar. Truthahn 12,00. Kaninchen 1,00, Hühner 1,70, Enten 2,80, Gänse 0,00 das Stück. Hecht 1,00, Aal 1,60, Karpfen 0,80, Salm 2,20, Schleien 0,70 das Pfund. Ochsenfleisch 0,60, Kalbfleisch 0,50, Hammelfleisch 0,50, Speck geräuchert 0,70, gesalzen 0,60, Schmalz 0,70, Nierenfett 0 40, Zwiebel 0,08 das Pfd. Aepfel 00,00 die 100 Pfund. Kartoffeln, weiße neue 5,50, Nieren neue 8,00 die 100 Pfd.

Crefeld, 22. Juli. Weizen, schwere Sorte 18,80, mittlere Sorte 18, , leichte Sorte —.—. Roggen schwere Sorte 14,50, mittlere Sorte 14,—, leichte Sorte —.—. Gerste schwere Sorte 19,00, mittlere Sorte 18,—, leichte Sorte —.—. Hafer, schwere Sorte 14,50, mittlere Sorte 14, , leichte —.—. Kartoffeln 6.00. Stroh 7,50, Heu 6,50. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,45. Schweinefleisch —.—. Hammelfleisch 6,00. Speck 0,70, Butter 0,95. Alles per ½ Kilo. Eier (60 Stück) 4,00.

Berlin, 22. Juli. Weizen per Juli 185 25, Sept.-Oct. 160,—, Roggen per Juli-Aug. 117,75, per Sept.-Oct. 122,25. Hafer per Juli-Aug. 99,—, per Sept.-Oct. 102,25. Rüböl loco 45,10, per Juli 45,10, per Sept.-Oct. 45,10. Spiritus loco 65,00, Juli-Aug. 64,90, Sept.-Oct. 66,40.

Stettin, 22. Juli. Weizen per Juli-Aug. 171,50, Sept.-Oct. 163,00 M. Roggen per Juli-Aug. 118.50, Sept.-Oct. 120 20 M. Rüböl per Juli 46,00, Sept.-Oct. 45,00 M. Spiritus 64,20, Juli-Aug. 63,50, Aug.-Sept. 63,70, Sept.-Oct. 64,70 M. Petroleum 10,35 M.

Breslau, 22. Juli. Spiritus per Juli-Aug. 63,90, Aug.-Sept. 64,00, Sept.-Oct. 64,70 M. Roggen per Juli-Aug. 119,00, Sept.-Oct. 120,00, Oct.-Nov. 122,50 M. Rüböl per Juli 48,00, Sept.-Oct. 46,50 M.

Magdeburg, 21. Juli. Kartoffelspiritus matter. Loco ohne Faß M. 66,50—66,80. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde M. 68,00—68.30.

Antwerpen, 22. Juli. Kaffee. Santos gute Durchschnittswaare neuer 51¾ cs., alter — cs. Preise nominell.

Antwerpen, 22. Juli. Petroleum fest. Bl. disp. frs. 15,— bez., 15,⅛ B., per Juli — — bez., 15,— Br., per August —,— bez., 15.⅛ Br., per Sept.-Dec. —,— bez., 15.⅝ B. Amerik Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 84,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. —.—. Woll-Umsatz 68 B. Kurz Köln 123.90.

Paris, 22. Juli. Mehl 12 Marken per Juli 53,40, do. Sept.-Dec. 50,60, do. Nov.-Febr. 50,80. Weizen per Juli 24,25, Sept.-Dec. 22,90, Nov.-Febr. 23,—. Roggen per Juli 14,10, Sept.-Dec. 13,75, Nov.-Febr. 13,90. Rüböl per Juli 54,75, Sept.-Dec. 55,75, Jan.-April —.—. Spiritus per Juli 44,—, Sept.-Dec. 41,25, Jan.-April 41,—. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 33.25, Rohzucker 88° disp. 30,50.

Havre, 22. Juli. Kaffee per Juli frs. 108,—, Decbr. frs. 110,50, März 1888 frs. 112,—.

Hull, 21. Juli. Leinöl loco 21 sh. 4½ d., Brls. 21 sh. 7⅓ d., Aug.-Sept. 21 sh. 3 d., Sept.-Dec. 20 sh. Baumwollöl loco 20 sh. 1½ d., Juli-Aug. 19 sh. 10½ d., Nov.-April 17 sh. 9 d., rohes 17 sh. 6 d.

Liverpool, 22. Juli. Baumwolle behauptet. Umsatz 8000 B., Zufuhr —— B.

London, 21. Juli. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 4 Cargos.

Newyork, 21. Juli. Baumwolle a. Lief. Oct. 9,50, do. Nov. 9,45, middl. Upland 10,5/16. Petroleum, rohes —, Pipe line Certific. — —, raff. 6½, in Philadelphia 6⅓, Speck nom., Schmalz (Wilcox) 7,15, auf Lief. Aug. 0,00. Mehl 3,50. Mais 45.¾. Rother Winterweizen 83.— Weizen per Juli —,— Aug. ——, Sept. ——, Dec. ——. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 ——. Havanna-Zucker 4½. Kaffee fair Rio 20,¼, good nom., Rio 7 loword f. M. —,—, do. 3 Mte. —.—.

Viehmärkte.

London, 21. Juli. An den Markt gebracht waren: 600 Stück Hornvieh, 8000 Schafe, 170 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 2 Pfd. für Hornvieh 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 2 d., Schafe 3 sh. 6 d. bis 5 sh. 2 d., Kälber 3 sh 0 d., bis 4 sh. 4 d. Schweine 2 sh. 4 d. bis 3 sh. 9 d.

Letzte Post.

Berlin, 22. Juli. Der Hofbericht meldet heute Folgendes: „Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß Professor Mackenzie für die Behandlung des Kronprinzen etwa 54000 M. lequidirt habe. Wie wir erfahren, bezieht diese Summe sich nur auf die beiden Reisen des englischen Arztes von England hierher und zurück. Das Honorar ist hierbei nicht einbegriffen, sondern dem Ermessen der höchsten Herrschaften überlassen.

— Auf dem Opernplatze zwischen dem kaiserlichen Palais und dem Opernhause wurde heute in einer Umgebung von Buschwerk und Blattpflanzen auf einem Postament von schlesischem Marmor die Metallvase aufgestellt, welche die Kaiserin ihrem erlauchten Gemahl aus Anlaß seines 90. Geburtstages zum Geschenk gemacht hat. Das Postament trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an den 22. März 1887“, während auf dem Fuße der Vase die Zahl XC angebracht ist. Die Gesammthöhe beträgt etwa 2,85 m, das Postament hat eine Höhe von 1¼ und die Vase ist 1,2 m hoch. Die Aufstellung dieser Vase ist auf Wunsch der Kaiserin-Königin erfolgt. Dem Kaiser ist dieselbe von seinen Gemächern im Palais aus gut sichtbar.

Paris, 22. Juli. Infolge Nachrichten des auswärtigen Amtes hätte der kürzlich im Elsaß verhaftete Abbé Hartmann sich im Februar 1877 als Deutscher heimatberechtigt gemacht. Man versichert, daß die Mobilisirung eines Armeecorps am 8. September im Westen des Landes erfolgen werde. Auf das Verlangen, die Namen der monarchistischen Abgeordneten zu erfahren, welche den General Boulanger ersucht haben sollen, einen Staatsstreich zu machen, antwortet heute der Gewährsmann der France in Clermont-Ferrand, indem er den jetzigen Kriegsminister ersucht, dem General Boulanger die Erlaubniß zum Reden zu ertheilen.

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten:

Am 15.: Hub. Theodor, S. des Tagl. Jak. Kamp. — Gustav Hermann, S. des Fabrikarb. Hermann Leßmann. — Am 18.: Hartwich Heinr. Herm. Wilh., S. des Schreinermeisters Heinr. Kruse. — Anna Maria Helene Hubertine, T. des Brauers u. Wirthen Theodor Wirtz. — Anna Margaretha, T. des Anstreichers Peter Hansen. — Am 20.: Heinr. Hub., S. des Tagl. Anton Krüll. — Jakob Hubert Theodor, S. des Schiffers und Wirthen Theodor Busch. — Christine, T. des Tagl. Christian Frings.

Sterbefälle:

Am 16.: Caroline Kraft, Gattin des Schreinermeisters Heinr. Giesen, 63 J. alt. — Am 18.: Theod. Nauen, 2 J. — Heinr. Granderath, ¾ J. — Wilh. Köhnen, 1 J. — Am 19.: Heinr. Hähn, 6½ J. — Elis. Durst, 5⅔ J. — Am 20.: Sibilla Neugebauer, 1. J. — Maria Quante, ledig, Dienstmagd, 42 J. — Am 21.: Hubertus Bauduin, ⅔ J. — Gertr. Gläumes, Gattin des Ackerers Mathias Dohmes aus Klicksdorf, 53⅙ J.

Heirathsverkündigungen:

Peter Floer, Tagl., und Wilhelmina Margaretha Sophia Gather, beide von hier. — Peter Hubert Tellenbach, Delikatessenhändler, wohnhaft zu Köln, und Maria Agnes Catharina Marx, von hier.

Heirathen:

Am 16.: Franz Heinr. Kautz, Fabrikarbeiter, und Anna Maria Uebels, beide von hier. — Am 22.: Johann Heinrich Libetrau, Zimmerer, wohnh. zu Düsseldorf, und Bertha Elis. Schmidt von hier.

Ein **Schuhmacherlehrling** ges. Rheinstraße 33, Neuß.

Capitalien, darunter Kirchengelder, ist zu ermäßigtem Zinsfuß auszuleihen beauftragt Wevelinghoven. Borren, Notar.

Zwei Damen suchen für 1. Oct. eine **Wohnung** von 3 Räumen nebst Speicherzimmer. Offert. mit Preisangabe u. S. H. 104 an die Exp.

Kuhdünger zu verkaufen. W. s. d. E.

1887. Sommer=Ausverkauf. 1887.

Eben gingen wieder ein:

Große Massen neuer Kleiderstoffe, Tuche u. Buxkins in allen Qualitäten und Farben, Regen= u. Herbst=Mäntel, Kinder=Anzüge ꝛc., nur das Modernste und Beste, die ebenfalls mit in den großen Ausverkauf gelangen und die zu selbstkostenden Preisen gegen Cassa abgegeben werden.

Neuss,
Markt 2 u. 4.

Rud. van Endert,

Neuss,
Markt 2 u. 4.

Telephon-Anschluss Nr. 27.

---

†

Todes-Anzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, unsern theuern Gatten, Vater, Bruder und Schwager, Herrn

Johann Kauhlen,

Gutspächter auf Haus Busch bei Wevelinghoven,

heute Mittag gegen 12 Uhr in die Ewigkeit abzuberufen. Er starb nach kurzer Krankheit in Folge eines heftigen Nierenleidens und hinzugetretener Lungenentzündung, im Alter von 59 Jahren, vorher gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sacramente.

Tiefbetrübt widmen wir Verwandten und Freunden diese Trauer-Nachricht mit der herzlichen Bitte, der hingeschiedenen lieben Seele im Gebete gedenken zu wollen.

Wevelinghoven, den 21. Juli 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 25. Juli, Vormittags um 9 Uhr, vom Sterbehause aus statt, und sind die feierlichen Exequien gleich darauf in der Pfarrkirche; am darauf folgenden Tage sind die hl. Messen um 7 Uhr.

B. Klein,
vormals **Joseph Michels, Grevenbroich.**
Fabrik in Damast, Gebild, Leinen, Drell etc.
Verkaufs- u. Versandt-Lager
Markt=Platz.

Am Montag den 25. Juli 1887, Nachmittags ½4 Uhr, sollen zu **Rosellerheide** in der Wirthschaft von Wankum:

1 Morgen Weizen Gde. Rosellen „am Thiebroich", neben Erben Meuter u. Wilh. Otten,
1 Morgen Hafer daselbst, begrenzt wie vor,

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Erhard, Gerichtsvollzieher,
Neuß, Breitestraße 18.

Vorzügliche
Geschäftsbücher
in großer Auswahl
am Lager
bei **J. van Haag.**
Anfertigungen nach besonderer Vorschrift werden schnell und in kürzester Frist
geliefert.

Ich kaufe **Himbeeren** à Pfd. 20 Pfg.
Einhorn-Apotheke **Rob. Vetter.**

Wirthschafts=Eröffnung.

Ich habe in dem ehemaligen Pesch'schen Hause zu Rosellerheide eine

Wirthschaft

eröffnet. Es wird daher mein Bestreben sein, alle Freunde und Gönner, sowie die Besucher des **Königlichen Mühlenbusches** stets mit guten Speisen und Getränken bedienen zu können.

Hochachtungsvoll zeichnet
Andreas Wankum.
Rosellerheide, den 24. Juli 1887.

Das beste Erwerbsmittel
bilden die
Strickmaschinen
aus der
Dresdener Strickmaschinen-Fabrik Lane & Timaeus
in **Löbtau-Dresden.**
Vertreter und Lager bei
Robert Overlack
in Düren.

Neusser Bürger-Schützenverein.

Heute, Samstag, den 23. cr., Abends 9 Uhr,
in der Tonhalle:
1. General-Versammlung,
zu welcher alle seine Mitbürger freundlichst einladet
das Comité.

Sargfabrik und Lager, mechanische Bau- und Möbelschreinerei
von **Heinr. Hahn, Promenade 35,**
empfiehlt sein großes **Lager** in allen Sorten **Särgen, Sargverzierungen Beschlägen, Sterbekleidern, Kränzen ꝛc.** zu billigsten Preisen.
Wiederverkäufern Rabatt.

Danksagung.

Vor mehreren Jahren wurde ich von einer sehr schweren Augen- und Hornhaut-Entzündung befallen. Die Augen waren lange Zeit ganz zugeklebt und der über die Wangen strömende Eiter war so beißend, daß alles wund gefressen wurde. Trotz der sorgfältigsten augenärztlichen Behandlung wollte die Krankheit nicht weichen, die Entzündung kam immer wieder und es blieben große trübe Flecken auf der Pupille zurück, so daß ich bald blind war. Alle Mühe, mir zu helfen, war umsonst, es wurde durch das Beizen und Pinseln eigentlich nur schlimmer. Da sagte ich mir endlich, daß diese scrophulöse Augenentzündung von innen heraus kuriert werden müßte und daß die äußerliche Behandlung gar keinen Zweck habe, weil ja dadurch die schlechten Säfte, die der Körper ausstößt, immer wieder ins Blut zurückgetrieben würden. Nunmehr nahm ich endlich meine Zuflucht zur Homöopathie, die solche Krankheiten mit innerlichen Mitteln zu heilen pflegt. Mein Versuch wurde über Erwarten belohnt. Die Augenentzündung kam nicht mehr wieder, die Eiterung hörte auf, das Auge wurde hell und klar, und die großen Flecken, die jeder äußerlichen Behandlung getrotzt hatten, verschwanden in einigen Monaten derartig, daß ich wieder alles sehen und die kleinste Schrift lesen kann, was ich jahrelang nicht gekonnt habe. Für diese großartige Heilung, sowie für Wiederverschaffung meines bereits verloren geglaubten Augenlichtes sage ich dem homöopathischen Arzte Hrn. **Dr. Volbeding in Düsseldorf** meinen innigsten Dank und fühle mich verpflichtet, dieses allen Augen-Leidenden, die vielleicht schon an Rettung verzweifeln, mitzutheilen.

Hermann von Lom,
Kirchfeldstraße 79, 1. Etage.
Düsseldorf, im Juli 1887.

Eine leichte **Ponykarre** zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Jeden Samstag Nachmittag frische **Brödchen,** sowie täglich frisches **oberländisches Brod** empfiehlt die oberländische Bäckerei von
P. J. Heuser,
Oberstraße 111.

Frische Füllungen sämmtl. **Mineralwasser.** Neue Waggonladung: **Roisdorfer** in Kr. u. Fl.
C. W. Korten.

---

2 Stellmacher-Gesellen gesucht von **Joh. Martin,** Stellmacher, Michaelstraße, Neuß.

Schreinergesellen gesucht.
Promenade 35.

Für ein Manufacturwaaren-Detail-Geschäft wird zum baldigen Eintritt ein **Lehrling** (kath.) gesucht; freie Kost und Logis im Hause des Chefs.
Offerten unter H. B. 75 besorgt die Exp. d. Ztg.

Ein **Bäckerlehrling** oder Zweitgeselle gesucht. W., s. d. Exp.

Küchen-, Zweit- u. Viehmädchen für sofort und October gesucht.
Frau Köcher, Friedhof 16, Neuß.

Ein **fast neuer Tafelherd** billig zu verkaufen.
Näheres Niederstraße 55 a.

Sonntag den 24. Juli findet bei dem Unterzeichneten
Preiskegeln
statt um **2 schöne Schinken.**
Leonard Kluth in Scherfhausen.

Preiskegeln
am Sonntag den 31. Juli beim Wirthe **J. Schilden,** Wallrath.

Junge Schweine



vorzügl. Race, zu verkaufen **Roisdorferhof** b. Holzheim.

Schreib-Hefte und -Bücher; Bleistifte Zahlfedern, Federhalter, Tintenfässer Schiefer-Tafeln und -Griffel, Schwämme Siegellack, Linien, Klebe- u. Radirgummi Schul-Bücher, -Tornister und -Taschen ꝛc sehr billig bei von Harenne & Co., Neuß

Morgen Sonntag den 24. wird die Kirchencollecte gehalten zum Besten der Armen des St. Vincenz-Vereins, welche hiermit bestens empfohlen wird.

Kath. Gesellen-Verein.
Sonntag den 24. Juli:
Ausflug.
Abfahrt 1,57 nach Oberkassel.
Rückfahrt 8,56 von Düsseldorf über die stehende Brücke.
Wegen rechtzeitiger Vertheilung der besondern Billets wird gebeten, sich Punkt ½2 Uhr am Bahnhofe einfinden zu wollen.

Vorläufige Anzeige.
Städtische Tonhalle.
Freitag den 29. Juli, Abends 8 Uhr:
Virtuosen-Concert
der Damen-Capelle Spindler aus London.

Orts-Krankenkasse
Wevelinghoven.
General-Versammlung
nächsten Sonntag den 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Hoppen'schen Locale zu Wevelinghoven.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungs-Ablage pro 1886;
2. Besprechung über verschiedene Angelegenheiten.

Sonntag den 24. d. M. Abends 8 Uhr ist beim Wirthe Hrn. Bernh. Koppers
Generalversammlung
der **Glehner Schützengesellschaft.**
Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.
Es ladet ein **der Vorstand.**

Neuß=Düsseldorfer Dampfschifffahrt.
Fahrplan vom 1. Mai ab.

Von Neuß:				Von Düsseldorf:			
1)	6 Uhr	—	Morg.	1)	7 Uhr	15	Morg.
2)	8 „	05	„	2)	9 „	30	„
3)	10 „	45	„	3)	11 „	30	„
4)	12 „	30	Nm.	4)	1 „	30	Nm.
5)	2 „	25	„	5)	3 „	10	„
6)	4 „	20	„	6)	5 „	10	„
7)	6 „	20	„	7)	7 „	10	„
8)	8 „	20	„	8)	9 „	10	„

Ferd. Segermann.

Hierzu ein 2. Blatt und das Sct. Quirinusblatt.

Nr. 163. Samstag, 23. Juli (Apollinarius.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) **Preis** pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hanjen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden **bis 7 Uhr** am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile **oder** deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender **Rabatt.**

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

(Zweites Blatt.)

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

N. Berlin, 21. Juli.

In den Schaufenstern der Buchhandlungen häufen sich immer mehr die Schilderungen und Erklärungen der bevorstehenden Sonnenfinsterniß. Im nächsten Monat wird nämlich am Himmel die Theatersaison eröffnet. Als Vorspiel wird am 3. August eine partielle (unvollständige) Verfinsterung des Mondes gegeben; die große Haupt- und Staats-Darstellung aber erfolgt am 19. August in früher Morgenstunde, und auf dem Programm steht das seltene Schauspiel einer totalen (vollständigen) Sonnenfinsterniß. Wenn das Nachtlämpchen, welches wir Mond nennen, mal auf einige Minuten ganz oder theilweise verhängt wird, so macht das keinen übermäßigen Effect; aber wenn sich zur Neumondzeit die düstere Mondscheibe so vor die Sonne schiebt, daß diese blendende Tagesleuchte vollständig verdunkelt wird, so ist das ein packendes Ereigniß, welches die Wilden mit Heulen und Zähnenklappern, die civilisirten Menschen mit ruhiger Bewunderung, die Sternforscher aber mit der angespanntesten Aufmerksamkeit und mit Anwendung aller Hilfsmittel der Seh- und Meßkunst betrachten. Die Astronomen sind nämlich sehr eifrig dahinter her, ob sie nicht der Frau Sonne mal etwas hinter die Gardinen gucken könnten, und sonderbarer Weise geht ihnen bei Verfinsterungen ein Licht auf, weil bei der Bedeckung des blendenden Kernes der Sonnenscheibe das Treiben am Sonnenrande sichtbar wird. Wenn eine vollständige Finsterniß in einem fremden Welttheil sichtbar wird, so reisen die Astronomen mit vielen Kosten und Mühen hin, um die Sache zu Protokoll zu nehmen. Diesmal haben sie es bequem, da auch ein Strich des nordöstlichen Deutschland mit der vollen Finsterniß begnadet wird.

Der Süden und Westen und der äußerste Norden von Deutschland kommt freilich schlecht weg; die Finsterniß trägt einen altpreußisch-russischen Character. Die Totalitätszone erstreckt sich von der Provinz Sachsen über Berlin und das europäische Rußland bis nach Sibirien hinein, wo die Verbannten vermuthlich über die andauernde Verfinsterung ihrer Lebenssonne melancholische Betrachtungen anstellen werden. Man plant schon besondere Finsterniß-Züge, welche die wißbegierige Jugend der umliegenden Orte in die bevorzugte Zone hineinführen sollen. Die Jungen werden sich zweifellos auf diese Spritzfahrt riesig freuen, aber die armen Lehrer und Erzieher müssen ihre liebe Noth haben. Da nämlich das himmlische Schauspiel schon bald nach 5 Uhr Morgens anfängt, so wird das eine Nachtexpedition, deren Wirrwarr den Pädagogen die Haare zu Berge treiben kann. Am praktischsten wären wohl Nachtzüge, welche in der Dämmerung kurz vor Beginn der Finsterniß eintreffen, so daß sich die Aufsuchung von Schlafstellen vermeiden läßt. Wer von den Erwachsenen überhaupt eine Sommerfahrt sich leisten will, der kann auch gleich die Finsterniß mitnehmen, indem er sich zum 19. August irgendwo in die östlich von Göttingen-Nordhausen sich hinziehende Totalitätszone hereinschlängelt. Die Städter, welche Jahraus Jahrein den Sonnenaufgang verschlafen, werden bei dieser Gelegenheit wieder einmal dem Lever der Mutter Sonne beiwohnen. Ich bin auch schon recht neugierig auf dieses Schauspiel, die Wiedererstehung des Himmelslichtes, dem man sonst nur bei einer Gebirgsreise mit Hilfe weckender Kellner zu assistiren pflegt.

Unsere Colonial-Abenteurer werden es gewiß sehr bedauern, daß diese totale Sonnenfinsterniß nicht in Mittel-Africa sichtbar ist. Wie könnten sie nach berühmten Mustern den Wilden imponiren, wenn sie ihnen das Erlöschen des Himmelslichtes rechtzeitig ankündigten und sich so als die vertrauten Freunde der himmlischen Gewalten legitimirten! Das wäre um so zeitgemäßer, als die Herren Weißen sonst den Wilden nicht allzusehr imponiren.

Anderseits ist es ein wahres Glück, daß die Sonnenfinsterniß nicht schon im Februar eingetreten ist. Die Wahlschreier des Cartells hätten es sicherlich fertig gebracht, dieses Ereigniß zur Erhöhung der Kriegsfurcht bei den deutschen Wählern auszunutzen. „Die Sonne verhüllt ihr Antlitz ob der Niedertracht der antinationalen Mehrheit!" Das wäre doch eine schwungvolle Phrase für einen Tamtamschläger der Rechten gewesen, und noch lange nicht die schlechteste unter den wirklich gebrauchten! Die Lobpreiser der „deutschen Bildung" werden freilich sagen, daß unser Volk über die abergläubische Furcht vor Sonnen- und Mondfinsternissen längst hinaus und über den natürlichen Hergang der Voreinanderschiebung der Himmelskörper und die Möglichkeit ihrer Vorausberechnung sich durchaus klar wäre. Ob denn wirklich der astrologische Aberglaube und die kindische Furcht bei außerordentlichen Himmelserscheinungen schon gänzlich ausgerottet sind? Ich glaube es nicht. So z. B. kann man in der Masse des Volkes noch einen großen Respect vor den Kometen, diesen Bummlern im Weltenraume, fast in allen Gegenden wahrnehmen.

Ueberhaupt hält die große Menge trotz alles Unterrichts durch Lehrer und Lectüre im Grunde noch an der alten, naiven Weltanschauung fest, welche die winzige Erde zum Mittelpunct der ungeheuren Schöpfung und nebenbei das eigene Ich zum Schwerpunct der Erde macht und mit wahrhaft kindlicher Ueberhebung sich einbildet, daß all' die unzähligen Colosse am Himmel bloß zum Dienste oder zur Ergötzung der armseligen Menschlein da seien.

Auf den Wahrsagezetteln, welche auf Kirmessen und Jahrmärkten zur Vertheilung gelangen, findet sich immer noch die Planeten-Regentschaft ausgebeutet und die Wetterprophezeiungen des hundertjährigen Kalenders, welche auf demselben Planeten-Aberglauben beruhen, werden Jahr für Jahr noch in unzähligen Kalendern neu gedruckt. Ich fürchte, daß auch betreffs der bevorstehenden Sonnenfinsterniß noch viele deutsche Landsgenossen und noch mehr Genossinnen, eingestandener Maßen oder im heimlichen Herzensgrunde, der Ueberzeugung sind, das habe „was Besonderes zu bedeuten." Setzt ihnen mit aller Eindringlichkeit auseinander, daß die Verfinsterung der Sonne durch den vorübergehenden Mond ebenso natürlich sei, als die Verfinsterung der Abendlampe durch eine vorübergehende Person — es hilft doch nichts, eine so seltene und auffallende Sache muß „was zu bedeuten haben." Und nun fällt gar die Sonnenfinsterniß auf einen Freitag, den Unglückstag, das läßt noch tiefer blicken, wie Sabor sich ausdrücken würde!

Wenn die Sonnenfinsterniß wirklich „etwas zu bedeuten haben" soll, so kann man sie höchstens zu einem Vergleich mit gewissen finstern Stunden im menschlichen Leben benutzen. Dem Einen kommen sie öfter, dem Andern seltener, aber wohl Jeder hat es schon einmal durchgemacht, daß ihm ohne genügenden äußeren Anlaß, gleichsam bei heiterem Himmel, die Lebenssonne plötzlich verfinstert, Licht, Wärme, Hoffnung und Kraft abgeschnitten erschienen, ein düsterer Mißmuth Seele und Leib darniederdrückte. Bei schweren Schicksalsschlägen ist ja dieser Zustand einer physischen und moralischen Depression leicht erklärlich, aber räthselhaft ist er bei an-

---

Im Hause Immendorf.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

48) (Fortsetzung.)

„Der Herr Baron von Lerchenheim ist der älteste und treueste Freund unseres Hauses," kam Ulrike jetzt dem alten Herrn rasch zur Hülfe, „er hat die Tragödie, deren Hauptheld Ihr Onkel war, einst in diesen Räumen mit erlebt, wodurch seine Ueberraschung, Sie hier zu sehen, hinlänglich motivirt sein wird."

„Ah, ich verstehe, das ist freilich etwas Anderes," versetzte der Graf, seine Augen wieder mit dem Glase bewaffnend, „der Herr Baron wollen mein Erstaunen ebenfalls entschuldigen, Ihr Entsetzen streifte wirklich an's Komische."

„Dieser Herr ist der Neffe jenes Grafen Rüdershausen, welcher sich einst gegen meine Schwester, und damit gegen unsere Familie so schwer verging," fuhr Ulrike rasch fort, „sein Onkel ist todt, hat aber den Neffen mit der Mission beauftragt, einen Brief, den er vor seinem Tode an sie geschrieben, in die Hände meiner Schwester zu legen. Was meinen Sie dazu, Baron?"

„Ich meine, daß unsere theure Kranke davon den augenblicklichen Tod haben könnte," versetzte der Baron ohne Besinnen. „Was enthält dieser Brief, Herr Graf?"

Der Ton des sanften schüchternen Barons klang so kurz und gebieterisch bei dieser Frage, daß Ulrike ihren Ohren nicht trauen mochte.

„Sicherlich nur Gutes," versetzte der Graf ebenso kurz, „Sie werden es mir nicht verargen, wenn ich bei diesen langweiligen Erörterungen die Geduld verliere und alle Folgen auf Ihr Haupt wälze. Ja, meine Herrschaften", fuhr er zornig fort, „Ihre Weigerung ist ebenso grausam, als selbstsüchtig, und Ihr Haß, welcher einer Sterbenden den letzten Trost entzieht, im höchsten Grade unedel."

„Wollen Sie die Kranke auf diesen Besuch vorbereiten Baron?" fragte Ulrike jetzt mit fester Stimme.

„Ich muß es wohl", nickte der alte Herr düster, „dieser junge Herr kennt Sie nicht, meine Gnädige, sonst würde er nicht von Selbstsucht und Grausamkeit reden. Ja, ich gehe, hoffe aber nichts Gutes von dieser Stunde, besser wäre es jedenfalls, den Arzt erst zu befragen. Ah, ah," setzte er aufhorchend hinzu, „ich höre die Hausglocke, vielleicht sendet der Himmel ihn her."

In der That war es der Arzt, welcher nach wenigen Augenblicken unangemeldet ins Zimmer trat und kaum von der Botschaft des jungen Grafen vernommen hatte, als er auch sofort den Baron mit sich nahm, um die Kranke vorzubereiten.

„Wir werden nichts damit verderben", bemerkte er, voranschreitend, „im Gegentheil, könnte diese Freude ihr das Sterben erleichtern. Wir kennen ihr Gemüth, Herr Baron, es ist so leicht nicht zu erregen."

Irmgard lag, von einer barmherzigen Schwester bewacht, auf ihrem Lager, wie ein starres Todtenbild. Jetzt öffnete sie die tiefgesunkenen Augen und lächelte dem Baron zu.

„Was bringen Sie mir Neues?" flüsterte sie, „ist Hedwiga gekommen?"

„Noch nicht, Gnädigste! erwiderte der Baron, sich zu ihr neigend, während der Arzt leise mit der Pflegerin sprach. „Sie wird sicherlich unterwegs schon sein. Aber wenn Sie mir, Ihrem getreuesten Sclaven versprechen wollen, sich nicht zu erregen, dann würde ich Sie fragen, ob Sie geneigt wären, und sich stark genug fühlen, einen fremden Besuch zu empfangen, um eine Botschaft entgegen zu nehmen, welche vielleicht, ich betone das Wort vielleicht, theure Gnädigste! Ihnen eine Art Genugthuung nach einer gewissen Seite hin gewähren könnte."

Irmgards geistiges Verständniß schien angesichts der nahen Auflösung noch überraschend klar zu sein. Sie blickte den Alten forschend an und flüsterte, da die schwache Brust kein lautes Wort mehr hervorzubringen vermochte, „Wer ist es, reden Sie deutlich, Baron, ich bin nicht schwach."

Der alte Herr räusperte sich einige Male, blickte zu dem Arzt hinüber, der zustimmend den Kopf neigte und sagte mit zitternder Stimme: „Es ist ein junger Cavalier aus Oesterreich, der von seinem seit wenigen Wochen in die Ahnengruft hinabgesenkten Oheim die Mission erhalten, Ihnen, Gnädigste, seine letzte irdische Bitte in Gestalt eines Schreibens persönlich einzuhändigen."

Ein jähes Roth überlief das leichenhafte Antlitz der Kranken, die wachsbleichen Hände zitterten, krampfhaft bewegten sich die blassen Lippen. Dann schloß sie die Augen und lag eine Weile ganz unbeweglich da, bis sie plötzlich die Augen wieder öffnete und leise sprach: „Es kommt von ihm, — ich will ihn empfangen, seine letzte Bitte erfüllen, was es auch sei."

Der Baron verließ das Zimmer und kehrte mit dem jungen Grafen zurück; auch Ulrike war unbemerkt eingetreten, um die aufregende Scene zu überwachen. Es lag ihr wie ein Alp des Unheils auf der Brust und schnürte ihr die Kehle zu. Der Graf beugte ein Knie vor der Kranken.

„Ich danke Ihnen, meine Gnädigste, im Namen eines Todten für Ihre Güte, mich zu empfangen," begann er, „Sie sehen in mir den Neffen und einzigen Erben des Grafen Walter von Rüdershausen, dessen vollständigen Namen ich zu führen die Ehre habe. Mein theurer Oheim konnte nicht sterben, ohne sich mit derjenigen auszusöhnen, der einst sein Herz, seine ganze Liebe gehört und deren Vergebung der einzige Wunsch gewesen, dessen Erfüllung er nie zu erhoffen gewagt. Ich lege diesen letzten Wunsch in Ihre Hände, gnädiges Freifräulein!"

„O, Heuchelei und Komödie sondergleichen!" dachte Ulrike mit einem unsäglich bitteren Lächeln auf den Grafen blickend, der seine wohleinstudirte Rede glücklich zu Ende ge, bracht hatte und der Kranken jetzt das mitdem gräflichen-Wappen versiegelte Schreiben überreichte.

Irmgard hielt den Brief in der Hand, besah die Aufschrift, dann das Wappen mit der siebenzinkigen Krone und wieder überflog das hectische Roth ihr wachsfarbiges Gesicht da sie beides nur zu wohl kannte.

Ihr umflorter Blick irrte suchend umher; rasch trat Ulrike näher, während der Graf sich erhob und zu Füßen des Bettes sich stellte.

„Er gleicht ihm, nicht wahr?" flüsterte Irmgard der Schwester zu. „Laß die Fremden hinausgehen, nur er bleibt und der Baron."

Ulrike trat zum Arzte, um ihm den Wunsch der Kranken mitzutheilen, worauf sich derselbe mit der Pflegerin entfernte.

„Soll ich den Inhalt des Briefes Dir mittheilen, liebe Schwester?" fragte sie dann, zu Irmgard zurückkehrend.

Diese blickte sie mißtrauisch an, und flüsterte mit Anstrengung; „Der Baron!"

Ulrike unterdrückte einen Seufzer, winkte dem alten Herrn und stellte sich, dem Grafen gegenüber, an das Kopfende des Bettes, dessen gestickter Umhang weit zurückgeschlagen war.

Der Baron erbrach das Siegel, entfaltete mit sichtlicher Erregung den Brief und las mit zitternder Stimme: „Meine einzig geliebte Irmgard! — Seit Jahren von Reue und Gewissenspein gefoltert, flehe ich Dich vor meinem Tode, dem ich stündlich entgegensehe, an, mir zu verzeihen. Ich sende mit dieser Bitte meinen Neffen, den Universal-Erben meiner reichen Güter, zu Dir und hoffe, daß Du versöhnt, ohne Haß und Groll, meiner fortan gedenken wirst. Ich weiß es nur zu gut, welch' qualvolles Dasein ich Dir bereitet, weiß, daß Dein Bruder unlängst gestorben ist und eine schöne Tochter zweiter Ehe hinterlassen hat. Hierauf, theuerste Irmgard! — baue ich meinen Sühne-Plan. Als ein dem nahen Tode geweihter Mann werbe ich für meinen Neffen, den künftigen Besitzer meines großen Reichthums, Graf Walter von Rüdershausen, um die Hand Deiner Nichte, um in dieser Weise Deiner Familie zu erstatten, was ich einst freventlich derselben geraubt, nämlich Ruhe und Ansehen vor

scheinend normalen Zeitläufen, wo sich keine genügende Ursache zu einer so „verzweifelten“ Stimmung erkennen läßt. Und doch kommt er auch bei sonst energischen heldenhaften Naturen häufig vor. Im Leben der Heiligen findet man unzählige Beispiele, daß selbst die auserwählten Werkzeuge Gottes gegen derartige Anfälle, welche man als Ohnmachten des Gemüthes bezeichnen könnte, ernstlich zu kämpfen hatten. Nicht die wohlgeordnetste Lebensführung gibt davor Sicherheit. Es ist das eine Erscheinung, welche in dem geheimnißvollen Gebiet der Wechselwirkung zwischen Leib und Seele beruht, das körperliche Nervensystem spielt dabei wohl eine größere Rolle, als die geistige Denk- und Willenskraft.

Wie der gescheidte Mensch die Furcht vor der Sonnenfinsterniß am Himmel abgelegt hat, so soll er auch dieser seelischen Sonnenfinsterniß furchtlos und entschlossen entgegentreten. Dieser Zustand matter Verzagtheit ist ein vorübergehender krankhafter Anfall, dem man, statt sich ihm mit sentimentaler Schwäche hinzugeben, mit energischer Willensanstrengung entgegentreten soll. Aus studentischen Kreisen stammt die Bezeichnung „moralischer Katzenjammer“; durch das Eigenschaftswort „moralisch“ könnte man sich verleiten lassen, hinter diesem Zustande etwas von heilsamer Reue- und Leid-Erweckung zu suchen. Aber die echte, gesunde Reue ist ganz anderer Art, als dieses schlaffe, verzagende Brüten. Die rechte Reue lähmt nicht, sondern stachelt an, sie muß sofort mit dem Drang zur Besserung verbunden sein; sie ist nicht auf das Grab, sondern auf die Auferstehung gerichtet.

Man sagt, daß unser Zeitalter zur Nervosität neige und es mag viel Wahres daran sein. Die Menschen der früheren Jahrhunderte, welche sich zu einer höheren Cultur aufschwangen, hatten jedoch auch schon ihre „Nerven“, wie die Geschichte auf fast allen Seiten bekundet. Die Nervosität wird sich in der Gegenwart nur auf breitere Schichten ausdehnen, und in der Zukunft wahrscheinlich noch weiter, da die Gegensätze zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen den Wünschen des Herzens und den kargen Resultaten des verschärften Kampfes ums Dasein immer schärfer hervortreten müssen. Die geistigen Sonnenfinsternisse werden also stets häufiger auftreten, wie im Leben der Einzelnen, so auch im Leben der Nationen. Sie sind nicht schlimm, wenn noch so viel practischer Sinn und soviel Willenskraft vorhanden ist, daß man sie überwinden kann. Fort mit der sentimentalen Träumerei, welche mit gelähmten Armen sich einem dunkeln Schicksalsschmerze anheimgibt! Aufgesprungen, die geistigen und körperlichen Gliedmaßen gereckt und dann frisch heran an die Berufsarbeit, bis die Feierabendglocke zu einer gesunden, behäbigen, erquickenden Ruhe ladet. In der erfrischenden Thätigkeit, und bestehe sie zur Noth bloß aus einem tüchtigen Laufe durch die freie Luft, finden Körper und Geist die Schwungkraft wieder, nicht im schlaffen Hinduseln. Wer die Augen zufallen läßt, hat eine Sonnenfinsterniß; wer frisch und klar die Augen hebt, der sieht bald die Sonne wieder, denn auf jede Nacht folgt ein neuer Morgen, auf jede Finsterniß ein neuer Glanz.

Zur neuesten Statistik der deutschen Freimaurerei.

Die ‚Deutsche Reichszeitung‘, welche sich im Kampfe gegen die Freimaurerei große Verdienste erworben hat, bringt wiederum eine Statistik dieses Geheimbundes.

Die Nr. 29 der „Bauhütte“ (16. Juli 87 S. 228 ff.) veröffentlicht nun auch einen Artikel „Zur Logenstatistik von Br.·. Dr. W. J. von Bebber in Hamburg.“ Derselbe ist nach dem uns vorliegenden „Kalender für Freimaurer“ von B.·. Carl Paul bearbeitet und beschränkt sich auf das deutsche Reich. Er erspart uns die Mühe des Zusammenzählens. Wir theilen ihn hier nebst unsern Bemerkungen mit.

Die erste Colonne enthält das Gebiet (Provinz, Land), die zweite die Zahl der „Brüder,“ die dritte das Verhältniß der Freimaurerzahl zu je 10000 Einwohner des betreffenden Gebietes, die vierte die Zahl der Logen und Logenkränzchen, die fünfte die älteste Loge nebst dem Stiftungsjahre. Was den letztgenannten Punkt betrifft, so bemerken wir zum voraus, daß die Loge „Absalon“ zu Hamburg, aus welcher die dortige Großloge herauswuchs, die älteste auf deutschem Boden ist, gestiftet 1737.

Verbreitung der Freimaurerei über Deutschland.

Gebiet	Brüder	Auf 10000 Einwohner	Anzahl der Logen	Anzahl der Kränzchen		Stiftungsjahr
Pr. Preußen . .	2680	8	20	1	Marienburg . .	1764
Stadt Berlin . .	3283	29	17	—	Berlin	1754
Pr. Brandenburg	2543	11	35	—	Potsdam . . .	1768
Pr. Pommern . .	2215	14	21	2	Stettin	1762
Pr. Posen . . .	827	5	10	1	Bromberg . . .	1784
Pr. Schlesien . .	3965	9	38	2	Breslau	1741
Pr. Sachsen . .	3700	16	27	7	Alteuburg . . .	1742
Schlesw.-Holstein .	1278	11	10	3	Altona	1796
Hannov., Oldenb.	2395	10	22	7	Hannover . . .	1746
Pr. Westfalen . .	1220	6	14	6	Münster . . .	1778
Pr. Rheinland. .	2691	7	25	7	Cleve und Wesel .	1775
Hessen	2080	8	16	8	Frankfurt . . .	1742
Kgr. Sachsen . .	4389	15	18	25	Dresden . . .	1739
Kgr. Württemberg	582	3	7	4	Stuttgart . . .	1835
Baden	583	4	8	2	Mannheim . . .	1845
Bayern rechtsrh. .	1185	3	11	6	Bayreuth . . .	1741
„ Pfalz . .	174	3	3	2	Frankenthal . .	1808
Mecklenburg . .	1265	19	13	—	Rostock	1762
Länder zwischen Kgr. Sachsen u. Rheinprovinz .	1784	15	12	15	Jena	1744
Braunschweig . .	431	14	4	4	Braunschweig . .	1744
Anhalt	541	23	4	2	Anhalt	1783
Lippe	129	8	3	—	Bückeburg . . .	1806
Lübeck	523	82	2	—	Lübeck	1772
Bremen	709	45	5	—	Bremen	1788
Hamburg . . .	2455	54	14	—	Hamburg (Absal.)	1736
Elsaß-Lothringen .	339	2	5	2	Metz	1872
	44016	10	364	106		

Zum besseren Verständnisse der vorstehenden Tabelle theilen wir mit, daß nach unserer genauen Berechnung aus freimaurerischen amtlichen Quellen die Zahl der „Brüder“ sich im Beginne des Jahres 1879 auf 40509 belief. Somit ergibt sich in den 8 Jahren 79—87 eine Gesammtzunahme von 3507, also eine Jahreszunahme von rund 700. Da nun die Mitgliederzahl nach alter Erfahrung mit der Zu- oder Abnahme des Liberalismus im Staatswesen steigt oder fällt, da wir ferner, trotz aller neueren „reactionären“ Versuche, seit 1871 im großen und ganzen von obenher liberal kutschirt werden, so ist eine Zunahme von jährlich 700 Köpfen in einem Reiche von rund 48 Millionen Einwohnern nicht eben stark zu nennen. Da ist die Loge in Frankreich, so lange ihr die Huld Napoleons I. lächelte, ganz anders in die Zahl geschossen.

Ferner bitten wir unsere Leser, auf die dritte Colonne, „Verhältnißzahl der Freimaurer auf je 10,000 Einwohner“, achtzugeben.

Die größte Zahl von Maurern weisen die Hansestädte auf: Lübeck 82, Hamburg 54, Bremen 45 auf 10,000 Einwohner. Man muß nämlich bedenken, daß dieselben Handelsstädte sind und Kauffahrtei treiben. Nun aber drängt sich kein Stand so sehr in das Freimaurerthum, wie jener der Kaufleute und Schiffscapitäne, nicht aus bösem Willen, denn es sind oft die gutherzigsten Menschen darunter, sondern um an fremden Plätzen, besonders in See- und Hafenstädten, nicht so wildfremd und mutterseelenallein zu stehen, vielmehr als „Brüder“ Zutritt zu den Logen und einzelnen Maurerfamilien zu finden.

Nächst den Seestädten ragen Berlin mit 29 und Anhalt mit 23 Maurern auf 10,000 Köpfe hervor, auch das Königreich Sachsen mit 16, Mecklenburg mit 19, die thüringischen Länder mit 15 und Braunschweig mit 14 sind nicht zu übersehen.

Auffallend aber fällt die Freimaurerzahl im katholischen Süddeutschland. Württemberg und Bayern haben unter 10,000 Köpfen nur 3, Baden 4, Elsaß-Lothringen gar nur 2 Träger des hellblaugesäumten Schurzfells. Daher sagt der Br.·. Bebber: „Am meisten vertreten sind die Freimaurer in dem ganzen Ländercomplexe, welcher zwischen der bayrisch-böhmischen Grenze und der Ostseeküste liegt, am wenigsten in Süddeutschland, wo auf 10,000 Einwohner nur 3—4 Freimaurer kommen, während das übrige westliche und östliche Deutschland in der Mitte liegt. Vergleicht man diese Vertheilung mit einer Confessionskarte, so findet man eine auffallende Aehnlichkeit, so zwar, daß die am meisten von Katholiken bewohnten Gegenden die geringste Zahl Freimaurer aufweisen, was ja mit bekannten Thatsachen im Zusammenhange steht.“

Wir kennen diese „Thatsachen.“ Es ist vor allem die Macht des päpstlichen Verbotes und der kirchlichen Strafe für jeden Katholiken, der einem Geheimbund angehört; es ist das katholische Bewußtsein, das mit dem religiösen Nihilismus der Dämmerungsfalter sich nicht versöhnen kann.

Auffallend ist die Verhältnißzahl 4 bei Baden, das fast zu $^1/_3$ katholisch ist (1880: 993,109 Katholiken, 547,461 Protestanten.) Sollten die Nachwehen der Wessenbergischen Zeit und gewisse andere Zustände nicht allein auf die Reichstagswahlen, sondern auch auf die Loge Einfluß haben?

Noch tröstlicher wird die süddeutsche Freimaurerstatistik für uns Katholiken, wenn wir berücksichtigen, daß in jenen Ländern südlich vom Main auch viele Protestanten wohnen, und daß gerade sie die vorherrschende Bevölkerung der Maurertempel bilden. Ferner dürfen wir die Kinder Israels, deren Lüsternheit nach dem Maurerthum allbekannt ist, nimmermehr vergessen. Diese beiden Dinge in Rechnung gebracht, bleibt wohl kaum 1 Katholik unter 10,000 als Freimaurer übrig; und dieser Eine ist schon vorher mit seiner Kirche zerfallen gewesen, sonst wäre er dem Bunde nicht beigetreten.

Wir machen ja dieselbe Erfahrung auch in den katholischen Ländern, wie Belgien, Frankreich, Spanien mit Portugal. Italien und Oesterreich. Nur was dort um katholischen Glauben und christliches Leben gekommen ist und darum die Kirche tödtlich haßt, läßt sich in die dunkle Antikirche aufnehmen. Daher auch die Erscheinung, daß katholisch-getaufte Freimaurer gegen die Kirche Christi viel feindseliger auftreten, als protestantische, die so oft ganz unschuldiger Weise in die Brüderschft gerathen.

Landwirthschaftliches.

Prof. Kreusler's neuer Apparat zur Untersuchung des Mehles auf seine Backfähigkeit.

Die ‚Frankf. Ztg.‘ schreibt darüber:

„Anläßlich der diesjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Frankfurt a. M. lenkt ein von Prof. Kreusler in Poppelsdorf ausgestellter Apparat unsere Aufmerksamkeit auf sich, welcher bezweckt und anscheinend auch erreicht, die Prüfung des Mehles auf eine seiner bedeutsamsten Qualitäten, nämlich den Grad der Backfähigkeit, nach rationelleren Gesichtspunkten und mit größerer Genauigkeit auszuführen, als die sonst üblichen Methoden zur Zeit es erlauben. Auf eine Kritik dieser letzteren specieller einzugehen, betrachten wir hier nicht als unsere Aufgabe; es genügt, die Thatsache zu betonen, daß es an einem übereinkunftsmäßigen, allerseits anerkannten Verfahren geradezu fehlt, und daß daher jeder Versuch eines Fortschritts nach dieser Richtung seitens der betheiligten Kreise volle Beachtung verdient.

Entgegen einer lange verbreiteten Ansicht kann man gegenwärtig als sicher annehmen, daß die Backfähigkeit eines Mehles keineswegs durch die Menge und Qualität des vorhandenen Klebers allein bedingt wird, sondern daß auch noch anderweitige und vielleicht zahlreiche Einflüsse mitsprechen. Die Beurtheilung nach dem Kleber, z. B., wie es scheint, noch am wenigsten gebräuchlich, ist demnach eine sehr einseitige, oftmals vollkommen unzuverlässige. Man hatte — ebenfalls auf der Frankfurter Ausstellung, an einer interessanten Collection des Herrn O. Beseler — die beste Gelegenheit, sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß die Ergebnisse wirklicher Backversuche mit denen der Kleberprobe vielfach in directem Widerspruch stehen.

Eben den wirklichen Backversuch als einzig direct entscheidendes Prüfungsmittel, an Stelle von indirecten Kriterien zu setzen, ist nun der leitende Grundsatz des neuen Verfahrens. Neu aber darf dasselbe insofern genannt werden, als es galt, die Bedingungen des wirklichen Backofens mit den an einen wissenschaftlich exacten Versuchsapparat zu stellenden Anforderungen zu vereinen. Es war ferner dahin zu trachten, die Einrichtung thunlichst so compendiös zu treffen, daß allerorts deren Aufstellung ermöglicht und die Untersuchung auch kleinerer und nöthigenfalls kleinster Proben ohne Schwierigkeit stattfinden könne. — Allen diesen, nicht leicht zu vereinigenden Anforderungen sucht nun Prof. Kreusler auf folgende Weise gerecht zu werden.

Das zu prüfende Mehl (aus zur Untersuchung vorliegenden Körnern wird solches mittelst einer geeigneten Handmühle und passender Florsiebe, zuvor im Kleinen beschafft) wird mit 50 pCt. Wasser, 2,4 pCt. guter Preßhefe und 1,2 pCt. Kochsalz zu gleichmäßigem Teig verarbeitet. Die Verhältnisse sind demnach ganz von der Art wie der Bäcker gewöhnlich sie einhält; nur die Hefe ist, um der günstigsten Wirkung dieses bekanntlich sehr wichtigen Factors gleichmäßig sicher zu sein, relativ höher bemessen.

Von dem so fertig gestellten Teig wird ein zur Probe geeignetes Quantum (dem Betrage von 20—30 Gramm Mehl etwa gleichkommend) alsbald abgewogen und, unter gelindem Druck mit einem kleinen Mörserpistill in die „Backkapsel“ eingefüllt. Diese besteht aus einem ungefähr 60 Mm. weiten und eben so hohen, etwas starkwandigen Messingcylinder mit beiderseits aufgeschliffenen Scheiben von gleichem Metall. Letztere dienen als Boden und Deckel und können vermöge passender Vorsprünge mittelst weichen und dünnen Drahtes an dem Cylinder befestigt, beziehungsweise leicht wieder davon getrennt werden. Der Teig soll die Kapsel nur zu ein Viertel bis etwa ein Drittel anfüllen. Er erscheint solchergestalt gleichsam von einer Schutzhülle oder Schutzzelte umgeben, welche bezweckt, den beim Backen auftretenden Wasserdampf nur ganz allmälich (durch die engen Fugen am Deckel) entweichen zu lassen. Eine wesentliche Bedingung, welche im wohlbeschickten Backofen durch die Anwesenheit großer Mengen von Teig sich von selbst erfüllt, im Kleinen sonst aber nicht wohl sich nachahmen ließe, wird hierdurch also gewährleistet. Im Uebrigen ist selbstverständlich der Teig, bevor er zum Verbacken gelangt, dem Aufgehen zu überlassen; es geschieht dies in offener Kapsel während 2 Stunden bei ca. 30 ° C.

Um eine Anzahl derartiger Proben zusammt den Kapseln

---

der Welt, die einzigen Güter, um die es sich verlohnt, zu leben. Du wirst mir diesen Wunsch, die Namen von Immendorf und von Rüdershausen in solcher Weise doch noch zu vereinen, sicherlich gewähren, da dieser Gedanke mir die letzte Stunde sehr erleichtern wird. Mit dem Bewußtsein, durch solche Sühne Deine Vergebung verdienen zu können, scheide ich in Frieden aus dieser Welt und segne Dich aus der Tiefe meines Herzens, Walter von Rüdershausen.“

Der alte Baron hatte bei dieser Vorlesung oft stark schlucken müssen, als ob ihm irgend etwas die Kehle zuschnüre. Nun legte er das Schreiben mit zitternder Hand in Irmgards kalte Rechte und trat, sich mit seinem Taschentuch über die Stirn fahrend, rasch bei Seite, wobei sein Blick Ulrike traf, welche regungslos und bleich auf den verhängnißvollen Brief starrte.

Jetzt aber schien sie den Bann gewaltsam von sich abzuschütteln. Einen verächtlichen Blick auf den Grafen, dessen Antlitz völlig kalt und theilnahmslos geblieben war, werfend, beugte sie sich über die Kranke und sagte mit sanfter, aber fester Stimme: „Ich beklage es tief, meine Schwester, daß jener Mann, welcher Dich einst kalt und grausam zu einem qualvollen Leben verurtheilte, noch einmal in seiner Sterbestunde es versucht, seine verderbliche Hand nach dem Frieden unseres Hauses auszustrecken. Zeige jenem Manne dort, daß Du den alten Stolz des ruhmvollen Geschlechts Dir bewahrt und wohl Vergebung für einen Todten hast, aber nie und nimmer Gemeinschaft mit einem Rüdershausen haben kannst. Zerreiße dieses Schreiben, das Dir zumuthet, um des Mammons willen das Kind Deines Bruders zu verkaufen und damit eine Todsünde gesühnt zu wähnen.“

Die Augen der Kranken öffneten sich jetzt gespenstisch weit, noch einmal blitzte das dämonische Feuer darin auf und die wachsbleichen Hände ballten sich krampfhaft. Ulrike fuhr erschreckt zurück, einen angstvollen Blick mit dem verzagt dreinschauenden Baron wechselnd.

„Entfernen Sie sich, Herr Graf!“ rief sie diesem gebieterisch zu, „Sie sehen, was Sie angerichtet haben. Lieber Baron, rufen Sie den Arzt!“

Irmgard hob die Hand und der alte Herr blieb gebannt stehen.

„Ich sterbe noch nicht,“ sprach sie halblaut mit einer furchtbaren Anstrengung, „ah, das möchtest Du hintertreiben, ich sehe, wie Ihr auf meinen Tod hofft.“

„O, Schwester!“ unterbrach Ulrike sie schmerzlich bewegt.

„Ich war stets die Einzige, welche über des Hauses unbefleckte Ehre wachte. Gott sei gelobt, daß ich vor meinem Ende den alten Glanz noch sehen darf. Der Wunsch des Todten ist mir heilig, Sie sollen die Hand meiner Nichte haben, Graf, ich begrüße Sie von dieser Minute an als ein Mitglied des Hauses Immendorf!“

Irmgard hatte diese Worte mit dem Aufgebot ihrer erlöschenden Kräfte halblaut, doch deutlich genug, um von allen Anwesenden verstanden zu werden, hervorgestoßen.

„Schwester!“ rief Ulrike außer sich, „Du willst Hedwiga diesem fremden Manne, den sie nie gesehen hat, verloben, ohne sie zu fragen?“

„Ich will dafür sorgen, daß nach meinem Tode der Name des freiherrlichen Geschlechts von Immendorf nicht durch Mesalliancen geschändet werde,“ flüsterte die Kranke, „willst Du mich mit Deiner Heftigkeit tödten? — O, Gott, wie grausam und selbstsüchtig Du bist, Ulrike!“

(Fortsetzung folgt.)

gleichzeitig in Arbeit nehmen zu können und sie der zum Backen erforderten Temperatur in einer immer und überall gleichen und vollkommen gleichmäßigen Weise zugänglich zu machen, ist ein eigener Heizapparat construirt worden. Ein cylindrischer Kessel von Kupfer (bei 23 cm Höhe 30 cm im Durchmesser haltend) zeigt in seinem durch Schrauben befestigten Deckel 5 kreisförmige, gegen den gemeinsamen Mittelpunkt symmetrisch angeordnete Oeffnungen, welche die oberen Mündungen einer entsprechenden Zahl, übrigens im Kessel frei hängender Kupfercylinder darstellen. Diese 5 völlig gleichgestalteten Behälter — die eigentlichen „Backräume“ — bleiben mit ihren dichtverlötheten Böden einige Centimeter von dem Boden des größeren Kessels entfernt. Sie werden somit durch in den Kessel einzufüllendes und darin zu erhitzendes Oel von allen Seiten (mit Ausnahme natürlich ihrer mit der Deckplatte abschneidenden Mündungen, für welche besondere Deckelverschlüsse vorgesehen sind) umspült und in allenthalben ganz gleicher Weise erwärmt. Um letzteres vollkommen sicher zu stellen, dient ein mit geeigneten Flügeln ausgestattetes Rührwerk, dessen mit der des Kessels zusammenfallende Axe oberhalb des gemeinsamen Deckels in eine Kurbel sich fortsetzt. Der ganze Apparat wird von einem starken Dreifuß getragen und mittelst einer entsprechenden Gas- oder Spiritusflamme von unten erhitzt. Zur Vermeidung unnöthigen Wärmeverlustes wird zweckmäßig der cylindrische Theil der Wandung des Kessels durch einen Asbestpappen-Mantel geschützt.

Es erübrigt noch zu bemerken, daß durch geeignete Tubulaturen der Deckel, sowohl in die Innenräume als in den umgebenden Kessel Thermometer eingeführt werden können.

Das im Kessel befindliche Oel soll auf 250° C gebracht werden; die Backräume selbst pflegen dabei eine um ca. 10° niedrigere Temperatur anzunehmen und kühlen sich durch das Einbringen der Proben noch weiterhin soweit ab, daß eine als günstigst zu erachtende Temperatur allenthalben schließlich auf diese Weise erzielt wird.

Der Apparat kann im Ganzen 10 Proben gleichzeitig aufnehmen; die Weite der Backräume ist so gewählt, daß je 2 der oben erwähnten Kapseln, die eine über der andern stehend, eben bequem darin Platz finden, die Höhe aber soweit überschüssig bemessen, daß auch die obere Kapsel hinlänglich tief zu liegen kommt, um der gewünschten Temperatur theilhaftig zu werden. Uebrigens könnte eine kleine, aus der verschiedenen Höhenlage etwa zu gewärtigende Differenz dadurch sehr einfach eliminirt werden, daß man nur allemal die 5 Proben der unteren, beziehentlich nur die der oberen Etage in engern Vergleich zieht.

Bei einem genügenden Vorrath von Kapseln kann man, da jede Backoperation nur 20 Minuten beansprucht, mittelst des einmal geheizten Oelbades eine sehr große Anzahl von Proben rasch hintereinander erledigen.

Die ausgestellten Probestücke bestätigen, daß der beschriebene Apparat ein, abgesehen vielleicht von der etwas helleren Farbe, durchaus normales Gebäck liefert, sowie daß verschiedentlich wiederholte Versuche mit gleichartigem Material vorzüglich gut übereinstimmen. Aussehen, Gewicht und Volum fallen, wofern mit gleichen Mengen des nämlichen Mehles operirt wird, ausnehmend gleichmäßig aus, während andererseits die Producte verschiedenartigen Mehles sehr charakteristischer Unterschiede nicht ermangeln.

Um das Volum des Gebäcks genauer als der Augenschein es erlaubt, zu ermitteln und zu vergleichen, bedient sich Prof. Kreusler einer ganz einfachen, rasch und bequem zum Ziele führenden Vorrichtung. Der erforderliche Apparat besteht aus einem Glasschälchen mit ebenem Rande, einem graduirten Cylinder und einem Quantum gewöhnlicher Glasperlen mittlerer Feinheit. Das Schälchen muß das betreffende Probestück bequem aufnehmen können und allseitig noch einen kleinen Spielraum belassen. Der Cylinder führt eine von unten nach oben laufende, Kubikcentimeter angebende Theilung und außerdem eine besondere Marke, welche genau dem Inhalt des leeren Schälchens entspricht, derart, daß wenn man den bis zur Marke mit Perlen gefüllten Cylinder in jenes entleert, das Schälchen eben gestrichen voll jetzt erscheint.

Soll nunmehr der Rauminhalt eines gegebenen Brödchens gemessen werden, so legt man dasselbe in unser leeres Schälchen und häuft die vorige Probemenge mit der Vorsicht darüber, daß alle Zwischenräume sich füllen. Was in dem abzustreichenden Schälchen jetzt nicht mehr Platz fand, entspricht offenbar dem Volumen des Gebäckes; man gibt diesen Probeüberschuß in den Cylinder zurück und erfährt jenes durch einfaches Ablesen an der daselbst befindlichen Scala.

Nach unserer Meinung dürfte das soweit skizzirte Verfahren wohl als berufen erscheinen, eine Lücke der bisherigen Methoden zu füllen; sodann erscheinen die Apparate und ihre Handhabung keineswegs zu subtil, um sich nicht auch für den Practiker anzuempfehlen. Die voraussichtlich nicht ganz unbedeutenden — übrigens unbeschadet des Zweckes oder der Solidität unter ein bestimmtes Maß nicht wohl zu verringernden — Anschaffungskosten dürften für Kreise, die an den betreffenden Fragen hervorragend interessirt sind, schwerlich ein ernsthaftes Hinderniß bieten. Wie uns mitgetheilt ward, stellte sich der Preis für die von Herrn Mechaniker Wolz und der Firma C. Gerhardt (Marquart's Lager chemischer Utensilien) in Bonn zunächst gelieferten Modelle auf ca. Mk. 160 rücksichtlich alles Erforderten; eine genauere Fixirung resp. angemessene Ermäßigung des Preises dürfte erst angänglich sein, sobald sich die eventuelle Nachfrage wird übersehen lassen.“

Vermischtes.

— Duellanten unter allen Umständen mit dem Galgen bedroht hat eine Cabinetsordre des Großen Kurfürsten vom 16. August 1688, welche folgenden für die Gegenwart interessanten Wortlaut hat: „weilen der höchste Gott seiner Majestät die Rache allein vorbehalten und deswegen Fürsten und Obrigkeiten auf Erden verordnet, die das Schwerdt an seiner Stelle gebrauchen und das Böse und Unrecht straffen und rächen sollen und dannenhero solche vermessentliche Duella sowol zur Verachtung der Göttlichen Gesetze, als zur Verkleinerung des höchsten Landes-Fürstlichen Obrigkeitlichen Amts gereichen und GOTTes gerechten Zorn über Land und Leute verursachen, die Duellanten, Schläger und Balger auch ihre von Christo theuer erkaufte Seele in Augenscheinliche Gefahr setzen, daneben auch dem gemeinen Beßten großen und unersetzlichen Schaden zufügen, indem durch dergleichen Excesse, Ausforderungen, Duell und Kamff-Händel offtermahls diejenigen, welche Uns, dem Heil. Röm. Reiche und Unsern Landen mit ihrer Tapfferkeit, Experienz und guten Qualitäten sowol in Civil- als Militär-Bedienungen schon viel nützliche und heilsame Dienste geleistet und ins künfftige noch ferner thun und leisten können, wie auch die studirende Jugend auf den Akademieen in der besten Blüthe des Alters zu großem Schaden des gemeinen Wesens und zu Betrübniß ihrer Eltern und Angehörigen freventlich und muthwillig bisher weggerissen und aufgerieben worden, sothane frivole Balgereien auch nunmehro in Unsern Landen und sonderlich bey Unserm Hofe und bey Unserer Armee fast gar gemein werden wollten.“

— Abenteuer eines Albatroß. Als das englische Schiff „Ducheß of Argyll“, Kapt. Hoard, sich in der Nähe des Kap Horn befand, bemerkte man auf demselben eines Tages einen sehr großen Albatroß, welcher dem Schiffe folgte und am Halse etwas hängen hatte, was einem Fünffrankenstücke zu gleichen schien. Man trachtete den Vogel mittels eines Hakens zu fangen, an welchem ein Stück Schweinefleisch befestigt war, die gewöhnliche Art, wie man die Seevögel „angelt.“ Aber erst nach drei Tagen unterlag er der Versuchung und ließ sich fangen. Man fand nun, daß das, was dem Vogel am Halse hing, eine mit drei starken kupfernen Drähten befestigte Compaß-Dose war. Zwei dieser Drähte waren verschlissen [?] und die Dose selbst graugrün von Farbe geworden. Beim Oeffnen derselben fand man ein Stück Papier, auf welchem mit Tinte geschrieben stand: „Gefangen am 8. Mai 1848, 30° s. Br., 4 14′ w. L., von Ambrose Coham, vom amerikanischen Schiff „The Columbus.“ Man fertigte nun eine zweite Dose, in welche man die erste legte und auf welcher man das Datum anbrachte, an dem der Vogel zum zweiten Male gefangen worden war. Dann gab man ihm die Freiheit wieder

— Als „Friedrich“. In Berlin herrscht die Gewohnheit, jeden Hausdiener (und auch die Kellner) mit dem Sammelnamen Friedrich (Fritz) zu bezeichnen. Neu ist aber, daß man das Wort „Friedrich“ gewissermaßen als Standesbezeichnung anwendet. In der ‚Voss. Ztg.‘ vom Dienstag konnte man unter den Todesanzeigen lesen, daß am 17. Juli Herr Gottlieb Schulz im 73. Lebensjahre hier starb, welcher seit 1843 im Hause J. D. Charton thätig war als „Friedrich“.

Fruchtverkauf u. Verpachtung.

Die Vormundschaft der minderjährigen Kinder der zu Orken verstorbenen Eheleute Joseph Granderath lassen am

Montag den 25. Juli cr., Mittags 12 Uhr,

beim Wirthe Weber daselbst, folgende gegen Hagelschaden versicherte Halmfrüchte, öffentlich auf Credit verkaufen.

4¼ Mrg. Weizen hinter'm Dorf, 117 Ruthen Weizen auf'm Hasenacker,
½ Mrg. Weizen auf'm Rettop,
3½ Mrg. Weizen im Hamm,
1 Mrg. Sommerweizen im Bedburdyckerfelde auf Reih,
2½ Mrg. Hafer im Hasenacker,
¾ Mrg. Hafer in der Soodt, 110 Ruthen Hafer am Bedburdyckerpfad,
1½ Mrg. Hafer am Gierather-weg,
1¼ Mrg. Hafer hinter Fürth, 1 Mrg. Kartoffeln im Hamm,
⅝ Mrg. Kartoffeln im Lacherfeld,

und hierauf die den gedachten Minorennen gehörigen Ackerländereien auf längere Jahre meistbietend verpachten.

Basen, Notar.

Fruchtverkauf zu Bedburdyck.

Montag den 1. August, Morgens 9 Uhr,

lassen Fräulein Geschw. Strerath zu Bedburdyck beim Wirthe Herrn Sassen daselbst folgende, gegen Hagelschlag versicherte, bei Bedburdyck stehende Frucht, als:

24 Kölner Morgen Weizen und ca. 19 Kölner Morg. Hafer,

in Unterabtheilungen, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Jüchen. Kamps.

Mobilar-, Fruchtverkauf und Verpachtung zu Rottes.

Gebrüder Bungter zu Rottes, Gemeinde Kleinenbroich wohnend, lassen

Dienstag den 2. August c.,
Morgens 9 Uhr beginnend,
in ihrer Wohnung daselbst,

folgenden Haferaufwuchs:

14 Ar 48 Meter am Willer-Glehnersteeg,
13 Ar im Rottes hinter dem Erbe neben Tillmann,
13 Ar im Rottes hinter dem Erbe,
23 Ar im Rottes, neben Wwe. Frommen und Verkäufer,
38 Ar 5 Meter in der Wäscherhecke, neben Verkäufer u. Türk,
29 Ar 40 Meter im Walde, neben Grips und Verkäufer,
29 Ar 40 Meter daselbst, neben Mones und Verkäufer,
30 Ar 85 Meter daselbst, neben Hausmann und Verkäufer,
16 Ar 4 Meter in der Düpp, neben Beins und Königs,
23 Ar 95 Meter im Werret, neben Schmitz und Verkäufer,
23 Ar 95 Meter Kartoffeln daselbst, neben Beins und Verkäufer, in 2 Parzellen,
30 Ar 85 Meter Klee im Walde, neben Pet. Gehlen u. Beins,

auf Credit verkaufen.

Sodann lassen dieselben auf mehrere Jahre verpachten:

1. ein Erbe, gelegen zu Rottes, groß 78 Ar 65 Meter,
2. 29 Ar 40 Meter Acker im Walde, neben Grips und Hannen,
3. 49 Ar 40 Meter dito daselbst neben Eigenthümer,
4. 30 Ar 85 Meter dito daselbst an der Baumschule, neben Gehlen und Beins,
5. 30 Ar 84 Meter dito daselbst, neben Beins und Eigenthümer,
6. 32 Ar 8 Meter dito an der Düpp, neben Beins und Königs, in 2 Parzellen,
7. 23 Ar 95 Meter dito im Werret, neben Schmitz u. Eigenthümer,
8. 16 Ar 84 Meter dito im Rottes, neben Karten und dem Rotteswege, und
9. 14 Ar 28 Meter dito am Willer-Glehner-Weg.

Endlich lassen dieselben das ganze Haus- u. Ackerwirthschaftsinventar, worunter namentlich

Tische, Stühle, Bänke, Kisten, Kasten, Kupfer und Zinn, 3 Oefen, vollständige Betten, 2 Wanduhren, Küfen, Tonnen ꝛc. und sodann 1 breite Karre, 3 Eggen, 1 Wann- und 1 Rübenmühle, 1 Pflug mit Zubehör, 1 Balkenwaage ꝛc. ꝛc.; ferner 1 schweres Ackerpferd, 2 Kühe, darunter eine hochtragende, und 3 Faselschweine

verkaufen.

Die Fruchtstücke sind mit Strohwischen versehen.

M.-Gladbach. Lückerath, Notar.

Düsseldorfer Fahnen-Fabrik A. Wunderwald.

Specialität: **Vereinsfahnen, Zeichnungen, Referenzen gratis.**

Frucht-Versteigerung zu Belmen.

Donnerstag den 28. Juli 1887, Nachmittags 3 Uhr,

lassen in dem Wirthschaftslocale von Pet. Jos. Schläger zu Belmen, öffentlich auf Credit versteigern:

A. Die Erben Heinrich Joseph Schläger zu Belmer-Burg:

1. 3½ Mrg. Weizen, neben Thelen,
2. 2 Mrg. Hafer, neben Thelen u. Wolf;

B. Die Erben Johann Peter Schläger zu Belmen:

1. ¾ Mrg. Weizen in der Maar, neben Grouven,
2. 1 Mrg. 47½ Ruthen, theils Weizen und theils Hafer, in der Weidesoot, neben Thelen und Coenen.

Jüchen. Rühl, Notar.

Fruchtverkauf zu Hülchrath.

Am nächsten Montag den 25. Juli c., Morgens 10½ Uhr, beim Wirthe Kauertz zu Hülchrath lassen:

1. Herr Jacob Vobis zu Hülchrath:

1 Mrg. 127 Ruth. Brachhafer an der Berkesheck,
1 Mrg. 50 Ruth. Kleedrieschhafer am Esserbusch,
166 Ruth. ditto daselbst,
1 Mrg. 80 Ruth. ditto am hölz. Kreuz,
2 Mrg. ditto in der Loh,
½ Mrg. ditto am Höningerweg.

2. Fräulein Edle von Pröpper daselbst:

½ Mrg. Hafer am Neuenhaus,
1½ Mrg. ditto im Schloßkamp,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Kapitalien

zu ermäßigtem Zinsfuße, darunter Kirchengelder ist auszuleihen beauftragt

Wevelinghoven. H. Becker.

Fruchtverkauf zu Wevelinghoven.

Am nächsten Dienstag den 26. Juli c., Morgens 11 Uhr, beim Wirthe Schnorrenberg hierselbst lassen:

1. Herr Jacob Weyrauch dahier:

1½ Morgen Brachweizen am Schnabel,
5 Mrg. Winterweizen daselbst,
2¼ Mrg. ditto am Hirtzenberg,
1 Mrg. ditto daselbst;

2. Herr Heinrich Klören zu Grefrath:

½ Mrg. Weizen am Schnabel, (Coenens Stück);

3. Fräulein Catharina Rommerskirchen dahier:

1½ Morgen Kleedrischhafer am Grevenbroicherwege, hinter der Krumme,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Kapitalien

werden an- und ausgeliehen von der **Sparkasse** in Wevelinghoven.

Ein Ackergütchen,

von 30 bis 35 Morgen Land zu pachten gesucht und 1. Nov. ds. J. oder 1. April 1888 anzutreten. Von wem sagt die Exp. dieses Blattes.

In unmittelbarer Nähe von Grimlinghausen ist ein arrondirtes **Gut**, 62 Morgen groß, Ackerland I. Klasse, **sehr billig** unter günstigen Conditionen **zu verkaufen.**

Näheres durch

J. H. Maaßen,
Düsseldorf, Friedrichstr. 102.

Eine **2. Etage,** 3 Zimmer, mit Wasserleitung, an eine stille, kinderlose Familie pr. 1. October zu vermiethen. Rheinstr. 33.

1 neuer **kupferner Bier-Kühlapparat** ist wegen Anschaffung eines größeren preiswerth zu verkaufen.

Rud. Dorst, Brauereibesitzer, Düsseldorf.

Frucht-Verkauf
zu Schiefbahn.

Die **Gemeinde Schiefbahn** läßt am

Montag den 1. August cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

bei dem Wirthe Jacob Tillmanns zu Schiefbahn:

1. **36 Morg. Hafer im Neersbruch,**
2. **13 „ „ in den Kanalsbenden,**
3. **5 „ „ am Bahnhof Schiefbahn,**

öffentlich meistbietend auf Credit gegen sichere Bürgschaft verkaufen.

Die Frucht ist gegen Hagelschaden versichert.

Der Flurhüter Becker ist angewiesen, auf Ersuchen die Parzellen vorher zu bezeichnen.

Schiefbahn, den 15. Juli 1887.

Der Bürgermeister:
Voß.

Der auf Mittwoch den 27. d. M. angezeigte Immobilar-Verkauf zu Grefrath für Herrn Lützenrath findet nicht an diesem, sondern an einem noch näher zu bestimmenden Tage statt.

Neuß. Brandenbergs, Notar.

Frucht- und Häuser-Verkauf
zu Brühl-Büderich.

Dienstag den 26. Juli cr,
Nachmittags 3 Uhr,

lassen **die Erben von Hrn. Frz. Hülser** im Locale des Hrn. Fritz Neuhausen auf'm Brühl, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

6 Nrn. **Weizen** auf'm Strohmörder,
3 Nrn. do. in der Geckshütte,
4 „ do. im Apelterfelde,
3 „ do. auf'm Rheinfeldsberg,
2 Nrn. do. im Strauchbusch,
3 „ **Hafer** auf'm Strohmörder,
6 Nrn. do. in der Geckshütte,
1 „ do. im Witzfeld,
4 „ do. im Strauchbusch,
6 „ do. auf der Sangsheide,
2 Nrn. ditto auf der Badendonk.

Hierauf lassen dieselben Erben Hülser und Herr Joh. Grefen:

ein ihnen gemeinschaftlich gehörendes, auf'm Neclenbroich in der Schauhütte gelegenes Grundstück mit 2 aufstehenden Wohnhäusern,

öffentlich versteigern.

Neuß. Brandenbergs, Notar.

Verpachtung
zu Uedesheim.

Montag den 25. Juli cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Locale des Wirthes Wankum läßt Herr Peter Brors auf Galverhof

seine in der Gemarkung von Uedesheim gelegene und nach der Ernte d. J. pachtlos werdenden Grundstücke

zur Wiederverpachtung ausstellen.

Neuß. Hinderkotte, Notar.

Verkauf zu Neußerfurth

Am Dienstag den 26. Juli c.,
Nachmittags 3 Uhr,

läßt die Geflügelzucht-Anstalt des Vereins Fauna zu Neuß, an Ort und Stelle zu Neußerfurth, hinter dem Wirthslocale des Herrn Kreuels:

ca. 150 Mtr. verzinnten Gitterdraht, 1,80 hoch, ca. 150 Stck. eichene Pfosten, 2000 Stck. graue Dachpfannen, 1 Ofen mit großem gußeisernem Kessel, 1 zweithüriger Schrank, 12 Futtertröge, 100 Stck. Legekasten, Hühner-Transportkörbe, eine Partie Sitzstangen, Eimer, Schiebkarren ꝛc. ꝛc.; ferner einen großen Holzschuppen zum Abbruch,

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neuß. Fr. Wenge.

Bestkochende weiße Bohnen
sackweise empfiehlt sehr billig
N. Simons, Neuß.

Selbstgezogener **Rübsamen** zu haben bei
Aug. Moll, Aldenhoven.

Raygrassamen, sowie **junge Schweinchen** zu kaufen
Steinshof in Löveling.

Rübensamen zu haben bei
Heinrich Dammer,
Büttgen, Velshof.

Scharlachkleesamen bei
Chr. Schumacher, Weckhoven.

Eine gebrauchte **Bettfedern-Reinigungsmaschine** zu verkaufen.
Glockhammer Nr. 3.

Agentur.

Zur Errichtung von Filialen werden geeignete Persönlichkeiten gesucht vom
„Berliner Lokal-Anzeiger",
Berlin SW., Zimmerstr. 40.41.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** sofort gesucht. Zollstraße 27.

Pferdeknecht gesucht.
Näheres in der Exp.

Ein erfahren. **Stellmachergeselle** gesucht von
P. Franz Gather.

Ein zweiter Müller,
welcher im Schärfen der deutschen Steine durchaus erfahren, wird gesucht auf
Eppinghovermühle bei Neuß.

Eine hiesige Cravattenfabrik sucht einen soliden und gewandten **jungen Mann** für Comptoir und Reise.
Wo, sagt die Exp.

Ein kath. Kaufmann sucht für seinen Sohn, den er selbst in seinem Geschäfte schon 1½ Jahr in etwa ausgebildet hat, passende Stelle als **Lehrling**, am liebsten in einem Monufacturwaaren-Detail-Geschäfte.
Gef. Offerten unter B. L. 75 bef. die Exp. d. Ztg.

Einen **Schmiedegesellen** sucht
Conrad Pesch in Elvekum.

Ein **Sattlergeselle** gesucht von
W. H. Klören in Grefrath.

---

1 Kaloschen- od. **Trippenmachergeselle** ges. v. Wilh. Derichs, Norf.

Ein gewandtes fleißiges **Dienstmädchen** für Küche und Hausarbeit per Anfangs September gesucht.
Frau S. Rothschild,
Grevenbroich.

Ein braves, reinliches **Mädchen** zu 2 Kindern gesucht auf
Eppinghovermühle.

Ein fast neuer **Tafelherd** billig zu verkaufen.
Näheres Niederstraße 55 a.

Nicht zu übersehen!

Flechten auch Gesicht- u. Bartflechten heilt mit Erfolg brieflich
Joseph Kulla,
Elberfeld, Fouriersgasse 11.

Neueste Tuchmuster Neueste Tuchmuster Neueste Tuchmuster
Franko an Jedermann. Franko an Jedermann. Franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuchen ꝛc. ꝛc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franko in's Haus — jedes beliebige Maaß, selbst für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare. —

Ich versende zum Beispiel:

Stoffe zu einem dauerhaften, modernen Buxkin-Anzug schon von M. 3.90 an,
Stoffe zu einem guten, schwarzen Tuch-Anzuge schon von M. 5.— an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Gehrock schon von M. 5.50 an,
Stoffe zu einer dauerhaften, guten Buxkinhose schon von M. 3.90 an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Ueberzieher schon von M. 6.— an,
Stoffe zu einer guten, haltbaren Joppe schon von M. 3.50 an

bis zu den hochfeinsten, elegantesten Genres, Alles franko zu Fabrikpreisen. — Leute, welchen an Ort und Stelle nur wenig günstige Kaufsgelegenheit geboten ist, oder solche, welche unabhängig davon sind, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen am vortheilhaftesten und billigsten in meinem Magazine, denn nicht allein, daß ich Alles franko in's Haus liefere, bietet mein Etablissement Jedermann den Vortheil, auch im Kleinen zu Fabrikpreisen zu kaufen und sich seinen Bedarf aus einem außerordentlich reichhaltigen und mit allen Neuheiten der Saison ausgestatteten Lager, ohne jede Beeinflussung mit Ruhe zu Hause auswählen zu können. — Ich führe grundsätzlich nur bewährte, gute Qualitäten, halte streng auf Reellität und garantire für mustergetreue Waare.

Es lohnt sich gewiß der Mühe, sich durch eine Postkarte meine Muster zu bestellen, um sich von der ganz besonderen Leistungsfähigkeit meines Etablissements zu überzeugen und stehen die Proben auf Verlangen Jedermann gerne franko zu Diensten.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

Specialität:

Seifenpräparat.



Eingetr. Schutzmarke.

Waschpulver.

Man achte genau auf nebenstehende Schutzmarke.

Unentbehrlich für jede Haushaltung!
Nur Gustav Müller's Seifenpräparat oder Waschpulver

übertrifft jedes bis jetzt in den Handel gekommene Erzeugniß ähnlicher Art.
Anerkannt bestes und billigstes

Wasch- und Reinigungsmittel

½ Pfd. dieses ausgezeichneten Pulvers ersetzt 2 Pfd. jeder Seife.
Kein Schwindel, man versuche es und überzeuge sich von der Wahrheit.
Allein echt zu haben in den Colonialwaaren-Handlungen der Herren:
Gebr. Klußmann, Emil Emonds, Elbern-Ostermann, Joh. Becker, F. W. Cremer.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik
F. A. Herbertz in Köln.

Specialität: **„Mähmaschinen."**

Empfiehlt **combinirte Mähmaschinen** mit Handablage ein- und zweispännig, für Gras, Klee und Getreide aller Art, sowie ein- und zweispännige **Grasmäher** amerikan. Systems.

Alte Maschinen aller Art werden in Zahlung genomm.

Ferner: **Heuwender** und **Heurechen:** bewährtester Construction **Schälpflüge** und alle Maschinen für die Landwirthschaft.

Prospecte gratis und franco!

Goldene Mammuth Futterrübe,

eine neue englische Futterrübe mit goldgelbem Fleische, enorm schnell wachsend und dabei ertragreicher und haltbarer wie die engl. Riesenfutterrübe. Im Aussehen ist sie der gelben Kohlrübe ähnlich, außerordentlich groß und von unschätzbarem Nährwerthe. Sie ist in ca. 12 Wochen ausgewachsen und bedarf fast gar keiner Bearbeitung. Aussaat von Mitte Mai bis Mitte August, Aussaatquantum 2 Kilo pro Hectar. Samen, das ½ Kilo zu 2 Mk. 50 Pfg., versendet nur **E. Berger,** Internationales Saatgeschäft, **Kötschenbroda Dresden.** Anbauanweisung wird beigefügt.

A. W. Bullrich'sche
Universal-Reinigungssalz

verdient wegen seiner guten Wirkung gegen alle Magenleiden und Verdauungsstörungen in jeder Familie Aufnahme.

Es ist in Packeten zu 1/1 1/2 u. 1/4 Pfund mit Gebrauchs-Anweisung ausschliesslich zu haben in Neuss bei **Eugen Moubis** in Firma Wilh. Jos. Cremer Nachfolger, **Max Schmitz** jr. und **Friedr. Wilh. Cremer,** Büchel 10, in Gustorf bei **Jos. Löwenthal,** in Zons **J. B. Scheidt,** in Grevenbroich bei **Jul. Hütten,** in Hochneukirch bei Frau **Th. Claus,** in Wickrath bei **H. Kremer,** in Neurath bei **Wwe. Pet. Nussbaum, Arn. Weitz** in Kirchherten, Hauptniederlage für Rheinland, Westfalen und Holland **J. W. Becker** Emmerich a. Rh.

Hervorragendes populär naturwissenschaftliches Sammelwerk.

Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften
unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner.
Herausgegeben von Dr. Otto Hammer.
Verlag von Otto Weisert in Stuttgart.
Erscheint in Lieferungen à 1 Mk. Ist prachtvoll und reich illustriert.
Abonnements in allen Buchhandlungen.

Eis

kann stets in kleinen und größeren Posten abgegeben werden in der **Dampf-Bierbrauerei und Eisfabrik** von
Wilh. Schnitzler, Hemmerden.

Käselab, Käsefarbe
in frischer und vorzüglicher Qualität bei **Fr. Wilh. Cremer,** Neuß.

Chilisalpeter
frisch angekommen bei
A. Schmitz, Elsen.

Thomas-Phosphatmehl
mit höchster Garantieleistung empfiehlt
A. Schmitz, Elsen.

Dreschmaschinen
in 3 verschiedenen Sorten, mit und ohne Schüttelwerk, einspännige mit Göpel von 200 Mk. an, ganz leichte Gangart. **Kehrpflüge, Dreischaaren,** sowie sämmtliche **landwirthschaftlichen Maschinen** stets vorräthig bei
Hub. Schweren, Neurath.

Geldgewinne

Preußische Lotterie, Ziehung 26. Juli — 13. Aug.
Loose in ½ ¼ ⅛ 1/16 u. 1/32 à 96 48 24 13 u. 6 /- Mk.

Oppenheimer Dombau-Lotterie
Loose à 2 Mark, 11 Loose 20 Mark, halbe 1 Mk., 11 halbe 10 Mk.
Hauptgeldgewinne: 600,000 M. 12,000 M. Rückporto 10 Pfg., Liste 20 Pfg.

Auszahlung aller sofort

A. Eulenberg Lotterie-Bank-Gesch. Elberfeld.

J. van Haag, Neuß,
Buchhandlung,
empfiehlt sein **Lager** von
Büchern
aus allen Fächern der Literatur.
Musikalien,
Landkarten etc.
Abonnements auf sämmtliche
Journale und Zeitschriften
des In- und Auslandes
franco Haus, also billiger als per Post bezogen.
Auf Wunsch stehen Auswahlsendungen gerne zu Diensten.
Sämmtliche Lehrmittel
für Elementar- und höhere Schulen.
Nicht Vorräthiges wird in kürzester Frist, event. in 2—3 Tagen besorgt.

Junge Schweine,
6 Wochen alt, zu haben bei



H. Schmitz, Schloß Dyck.